

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg., zzgl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach 60erem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 19. Juni.

Ueber Englands Beziehungen zu Irland schreibt uns unser Londoner K.-Korrespondent:

Es ist sehr bezeichnend für die Beziehungen Englands zu Irland, daß sogar das vorherrschend aus Großgrundbesitzern zusammengesetzte konservative Kabinett des Marquis of Salisbury sich veranlaßt gesehen hat, ein irisches Agrargesetz dem Unterhause vorzulegen. Daß wenig Aussicht vorhanden ist, diesen Gesetzesvorschlag noch in dieser Tagung dem Gesetzbuch einzubringen, ändert an der Thatsache nichts, daß die englischen Agrarier zur Einsicht der Unhaltbarkeit der agrarischen Zustände auf der Schwelgerinsel gekommen sind.

Eine politische Notwendigkeit, sich mit der irischen Agrarreform abzugeben, lag nicht vor. Denn der Umstand, daß die unter dem Gesetz von 1882 auf 15 Jahre festgelegten Pachtverträge binnen kurzem ablaufen, kommt deshalb weniger in Betracht, weil die damals gesetzlich bestimmten Pachtzinsen in weitaus den meisten Fällen zu Gunsten der Grundbesitzer viel zu hoch gegriffen waren, und die Pächter bei dem Wechsel eher gewinnen können. Außerdem ist die Mehrheit des englischen Unterhauses von den irischen Stimmen gänzlich unabhängig und so zahlreich, daß sie ohne Schwierigkeit eine den irischen Pächtern ungünstige Gesetzgebung durchsetzen konnte.

Daß sie es nicht thut und im Gegenteil eine für die irischen Pächter nicht ungünstige Gesetzesvorlage hat ausarbeiten lassen, darf als ein Beweis angesehen werden, daß die Lehren der stürmischen Jahre die zwischen der vom englischen Oberhaus kurzweg über Lord geworfenen compensation for Disturbance Bill (ein Gesetz, das den ausgewiesenen irischen Pächtern Entschädigung gewährt) von 1880 und der ebenfalls von den Lords im Jahre 1892 verworfenen irischen Home Rule-Bill nicht ganz spurlos an den Agrariern Großbritanniens vorübergegangen sind.

Es ist nicht nötig, über das diesjährige Agrargesetz viele Worte zu verlieren. Es ist zugestandenmaßen eine aufgewärmte und in seinen wichtigsten Bestimmungen abgeschwächte Neuauflage des Gesetzes, das der frühere irische Sekretär John Morley im Vorjahr durch das Unterhaus zu bringen im Stande war. Dieses Gesetz ist im Lager der Hochtories trotz seiner Schwäche mit Festigkeit und Bitterkeit angegriffen worden. Der jetzige irische Sekretär, Gerald Balfour, der Bruder des Leiters des Unterhauses, ist ein Mann, der durch Erziehung und Temperament zum äußersten Flügel des landbesitzenden Feudaladels gehört. Aber auch er hat sich vor der Gewalt der Thatsachen beugen

und anerkennen müssen, daß in Irland die Pächter die Verbesserungen auf dem Land vornehmen und sie daher ein Besitzrecht darauf haben. Damit hat er allerdings einen Standpunkt eingenommen, der aufs schroffste dem des Lord Palmerston entgegensteht, der zu sagen pflegte, daß das Recht des Pächters ein Unrecht für den Grundherrn bedeuete. Lord Palmerston war zwar ein liberaler Staatsmann, aber irischer Großgrundbesitzer.

Bemerkenswert ist immerhin die Aufnahme, die das Balfoursche Agrargesetz in Irland selbst gefunden hat. Irland hat nicht — und dieser Umstand fällt bei der Beurteilung der Lage sehr ins Gewicht — eine ausschließlich keltische und katholische Landbevölkerung. Die Provinz Ulster, in der sich die wichtige Hasen- und Handelsstadt Belfast befindet, hat eine vorwiegend protestantische Landbevölkerung, zumeist schottischer Abstammung, deren Vorfahren nach Cromwells Eroberungszug hier angesiedelt wurden: hier ist die britische und protestantische Garnison im keltischen und katholischen Irland. Die protestantischen Ulstermen sind von jeher die heftigsten Gegner der irischen Home Rule-(Selbstverwaltungs-)Bewegung gewesen, aber in agrarischen Angelegenheiten haben sie häufig mit ihren katholischen Nachbarn wenn nicht gemeinschaftliche Sache gemacht, so doch sympathisiert. Als im vorigen Jahre John Morley seinen Agrarentwurf vorlegte, wurden dessen Bestimmungen von den protestantischen Ulstermen mit Genugthuung begrüßt, und ihr Wortführer im Unterhaus, S. W. Russell, ein Mann von großer Erfahrung und bedeutendem Einfluß, ein schlagfertiger Redner, unterstützte Morleys Bill mit Wort und Abstimmung. Die Agrarier in Lord Salisburys Kabinett haben für ihn einen Posten in der Verwaltung gefunden und ihm mit einem schönen Gehalt den Mund gestopft.

Damit haben sie aber die Zustimmung der protestantischen Pächter zu G. Balfours irischer Agrarbill nicht erkaufte. Dies ist ersichtlich aus dem Beschluß, den die Generalversammlung der presbyterianischen Kirche in Bezug auf dieses Gesetz gefaßt hat. Diese Körperschaft hat mit überwältigendem Mehr die Regierungsvorlage verurteilt, weil ihre Bestimmungen widerspruchsvoll und illusorisch seien. Haupt-sächlich aber, weil sie das als Ulster-Gebrauch in diesem Landestheil gebräuchliche Pachtrecht ignoriert. Diese Erkenntnis hat augenscheinlich die Feindschaft der protestantischen Landbevölkerung erregt, die von altersher im Gegensatz zu den katholischen Nachbarn gewisse Rechte besaß. Gerald Balfour hat in seinem für ganz Irland bestimmten Gesetz diese vorteilhafte Ausnahmestellung der protestantischen Pächter

abgeschafft. Der Pferdesuß des Agrariers guckt hier sehr deutlich hervor.

Auf ein irisches Agrargesetz mehr oder weniger kommt es aber nicht an. Seit 1881, ja seit 1870 hat diese von der schlimmsten Sorte des Agrarierunwesens heimgegriffene Insel eine so gewaltige Reihe gesetzlicher Agrarreformen durchmachen müssen, daß Politiker, Pächter und Landbesitzer eigentlich gar nicht mehr wissen, woran sie sind. Liberale und Konservative haben an dem Zeug herumgeflücht, beide von der Agitation in Irland beeinflusst, so daß eine wahre Musterkarte von Agrargesetzen vorliegt. Horace Plunkett, ein wohlmeinender konservativer Irländer, erklärte jüngst, es gebe nur einen Ausweg aus diesem Wirrsal — den Ankauf der Landgüter durch die Pächter.

Das scheint auf den ersten Blick sehr schön. Nur stecken die meisten irischen Großgrundbesitzer bis über die Ohren in Hypothekenschulden, die aus den Zeiten stammen, wo der Landhunger der irischen Bauern den Wert des Grundbesitzes über alle Maßen in die Höhe trieb und die Grundbesitzer den gesetzlich schutzlosen Pächter nach Gutdünken ausrauben konnten. Jetzt liegen die Sachen anders; auch für den bloßen Betrag der Schulden lassen sich die Landgüter nicht verkaufen. Aber der Eigentümer verlangt mehr — natürlich, und da soll der Staat einschreiten; das Geld des Steuerzahlers soll für den Grundbesitzer die verschwundene Rente retten. Man hat es schon in früheren Jahren mit dem Ankauf der Güter durch staatliche Vermittlung versucht. Ein solches Gesetz wurde in 1887 erlassen — damals waren die Tories im Amt, unterstützt von den liberalen Unionisten, die Gladstones Home Rule Bill erschreckt und vom Gros der liberalen Partei abgelöst hatte — aber die Sache zog nicht. Die Pächter zahlungsfähiger Grundherren sahen keinen Vorteil im Ankauf von Landgütern, und der Besitz insolventer, tiefverschuldeter Grundbesitzer war zu teuer. Auch dieses neueste Agrargesetz enthält Bestimmungen über den Ankauf von Gütern durch die Pächter; das ist selbstverständlich wenn Minister im Amt sind, in deren Augen der Staat nur dazu da ist, um bedrängte Agrarier auf Kosten des Gemeinwesens zu bereichern.

Einer der schlagfertigsten Redner der irischen Nationalpartei, der vielgenannte Timothy Healy, rief der Regierung mahnend zu, daß die irischen Pächter sich auf gesetzlichem oder ungesetzlichem Wege zu helfen wissen werden, wenn ihnen das konservative Kabinett nicht Gerechtigkeit widerfahren lasse. Da gegen 30 000 Pächter, deren Pachtzinsen unter dem Gesetz von 1881 festgelegt waren, ohne gesetzlichen Schutz der Willkür habgütiger Grundherren preis-

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Es ist ein wahres Glück, sagte Tante Bella fort-fahrend, daß ich das liebe Mädchen nicht zu Haus gelassen habe, wie ich anfangs wollte, denn sie war kaum aus dem Wagen gestiegen, als Cure Ursel kam. Gott! ist das ein dummes, albernes Ding! Wie kann Deine Mutter — na! das geht mich ja schließlich nichts an. Ich fragte sie, warum sie nicht gleich zu mir gekommen wäre, anstatt in der ganzen Stadt nach Deinem Vater herumzulaufen, der heute morgen ausgegangen und nicht wieder nach Haus gekommen ist, und was glaubst Du, das sie antwortete? sie hätte gedacht: ich könnte Deine Mutter nicht leiden, weil ich mich so selten bei Euch sehen liebe! Das hat man davon, wenn die, welche der liebe Gott vereinigt hat, sich mutwillig ausdummen; Stolz und Hochmut und althergebrachte Rechthaberei trennen. Aber ich denke, das soll jetzt anders werden. Deine Mutter hat die Kleine schon so lieb gewonnen! Da wird sie das Kind wohl öfter sehen wollen, und dann komme ich bei der Gelegenheit mit, wenn man sich auch aus mir nicht viel macht; ich bin überall das reinsten Rad am Wagen —

Aber Tante Bella, sagte Wolfgang; die Mutter spricht stets mit der größten Liebe von Dir, und ich —

St, st! sagte die Tante; ich weiß, was ich weiß. Tante Bella ist immer nur dann gut, wenn man sie brauchen

kann. Ich bin von jeher das Achenbrödel der Familie gewesen; aber das thut nichts, ganz und gar nichts; ich habe mich mittlerweile daran gewöhnt. Aber, erkläre mir doch nur, Wolfgang, wie Du nach Rheinfelden kommst! Ich denke, Dein Vater und der alte General sind die größten Feinde! Das kann ja gar nicht mit rechten Dingen zugehen! Daß Dich um Himmels willen nicht mit denen ein, Wolfgang! Ich sage Dir, sie taugen alle nichts; alle, wie sie da sind. Wenn Dein Vater treu und ehrlich zu uns gehalten hätte, nachdem er einmal zu uns gekommen: es stünde besser mit Euch und uns.

Mag sein, Tante, sagte Wolfgang nachdenklich, mag wohl sein; aber das ist ein langes Kapitel; wir wollen ein andermal darüber sprechen. — Ist der Vater noch immer nicht vom Rathaus zurück? Und was giebt's denn überhaupt in der Stadt?

Gott mag's wissen, erwiderte Tante Bella; die Menschen wollen ja einmal keinen Frieden halten. Mein Bruder Peter ist mit Dr. Wäntzer und Dr. Holm gegen Abend von Hause fortgegangen, ohne mir ein Wort zu sagen, was gar nicht hübsch von ihm ist; aber mit mir braucht man ja keine Umstände zu machen, das ist eine alte Geschichte. Ich wollte, Ihr Männer könntet nur ein einziges Mal solche Angst ausstehen, wie wir, wenn wir allein zu Hause sitzen und nicht wissen, was draußen vorgeht, und jedesmal, wenn geklingelt wird, zusammenschnellen, weil wir denken: es ist eine Unglücksnachricht. Ich begreife Deinen Vater nicht. Wenn Deine Mutter auch noch nicht so krank war, als er fortging, krank war sie immer, und da hätte er wohl zu Hause bleiben können. Du wärst zu Hause geblieben, davon bin ich überzeugt, aber Du hast auch Schmitz'sches Blut in Deinen Adern, und Schmitz'sches Blut ist treu. Et! sprach da Deine Mutter nicht? Richtig! Sie ist auf-

gewacht! Soll ich erst hineingehen und sagen, daß Du hier bist?

Thu's, liebe Tante, und ängstige Mutter nicht, wenn sie nach dem Vater fragt.

Ich werde doch nicht so thöricht sein, erwiderte Tante Bella mit beleidigter Würde; denkst Du denn, daß ich ein Kind bin. — Hörst Du? die Mutter lacht; sie ist ganz munter aufgewacht; ich wußte es ja. Ottilie ist ein Engel; ich bin nur begierig, zu hören, was Du zu der Kleinen sagen wirst! Das wäre so eine Frau für Dich!

Tante Bella stand auf und verschwand in dem Neben-zimmer. Wolfgang ging in großer Erregung auf und ab, die Unterredung mit der Tante hatte ihn sonderbar berührt; er hatte schon manchmal mit der guten Dame ganz ähnliche Gespräche gehabt; aber heute schienen ihm die alten, schon so oft durchgesprochenen und beklagten Verhältnisse in einem ganz neuen Lichte.

Die paar Sekunden, die er allein zubringen mußte, dachten ihm eine Ewigkeit. Er hörte Tante Bella sprechen und dann seine Mutter, und dann eine Stimme, die er nicht kannte, eine sanfte, melodische Stimme — Die Thür wurde geöffnet.

Willst Du hereinkommen, Wolfgang? die Mutter be-findet sich ganz wohl.

Wolfgang trat in das Zimmer, in welchem ihn das häufige Kranksein der Mutter so heimlich gemacht, in welchem er an ihrem Bette, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, so viele lange, bange Stunden zugebracht hatte. Da lag, in dem Schatten des Vorhanges, der in reichlichen Falten herniederfloß, seine Mutter, bleich und angegriffen, aber mit lächelndem Munde und lächelnden Augen ihn begrüßend; und vor dem Bett, überströmt von dem milden Licht der Lampe, die zu Häupten des Bettes auf einem Tische stand,

gegeben werden, falls kein neues Gesetz erlassen wird, ist Heahs Warnung nicht ohne Bedeutung. Die Irländer haben gelernt, daß sie vom englischen Parlament nur durch hochgradige Agitation Zugeständnisse erlangen können. Und zwar muß diese Agitation nicht nur agrarische, sondern auch politische Ziele verfolgen. Diese Erkenntnis kam zuerst dem Charles Stuart Parnell, dem größten politischen Leiter, den die irische Partei im Unterhaus gehabt hat. Obgleich der Religion nach Protestant und selbst Grundbesitzer, war er im Herzen ein Rebell gegen die Engländer, die Irland seit Jahrhunderten wie ein erobertes Land regierten und ihm ihre feudalen Landgesetze aufdrängten. Die von ihm gegründete Landliga, und die Nationalliga, welche an deren Stelle trat, waren tatsächlich politische Vereinigungen; die ganze katholisch-irische Bauernschaft befand sich in Aufruhr gegen die englische Regierung, die durch habgierige Agrarier das Land ausaugen ließen. Der Feldzugsplan, wie die Verweigerung der Rente durch die Bauern genannt wurde, war ein geschickter politischer Schachzug; er traf die Agrarier an ihrer empfindlichsten Stelle, am Geldbeutel. Nur dieser politischen Agitation, der Anfechtung gegen die britische Botmäßigkeit, haben die Irländer es zu verdanken, daß für sie etwas gethan wurde.

Steht in Irland eine Wiederholung dieser agrarisch-politischen Revolution vor der Thür? Fast sieht es danach aus; und wenn auch die Spaltung im Schoß der irischen Partei ihren Einfluß im Parlament und im Lande abgeschwächt hat, so ist die offene Unzufriedenheit der Pächter in der bislang loyalen Provinz Ulster eine Bundesgenossenschaft für die katholischen Irländer, die entschieden zu ihren Gunsten spricht.

Politische Uebersicht.

Der Uebermut der preussischen Junker erreicht mitunter eine geradezu bewundernswürdige Höhe; mit einer erbgewohnten Ungehörigkeit ohne Gleichen setzen sich die Edelsten und Besten über die Forderungen bürgerlicher Moral nicht nur, sondern auch bürgerlichen Anstandes hinweg, sei es, daß sie Liebesgaben für sich ergattern wollen, sei es in irgend einem anderen Falle. Man ist von dem Grafen v. Mirbach, einem der stolzeften und unnahbarsten Ostelbier, in dieser Beziehung viel gewohnt, aber jetzt hat er sich selber übertroffen, indem er in öffentlicher Reichstags-Sitzung einen Kollegen, den Abgeordneten Barth, vor die Pistole forderte.

Herr Barth hatte des edlen Grafen Waise, Abwesende zu verspoten, mit dem sehr höflichen Ausdruck „nicht gentlemanlike“, d. h. eines Ehrenmannes nicht angemessen, bezeichnet. Darauf entspann sich in der Form der persönlichen Bemerkung folgendes Zwiegespräch:

Graf Mirbach: Herr Barth hat mir vorgeworfen, daß ich mich mit meiner Bemerkung gegenüber dem früheren Abg. Bamberg nicht gentlemanlike benommen hätte. Ich habe Herrn v. Karborff gebeten, sich zu Herrn Barth zu begeben und ihn aufzufordern, dies zurückzunehmen (Lachen links) oder die übliche Satisfaktion zu gewähren. (Großes Gelächter links.) Die Ansichten sind darüber sehr verschieden. Herr Barth hat beides verweigert. Der Herr scheibet damit für mich aus der Reihe der Gentlemen aus. (Große Unruhe links.)

Abg. Barth: Ich glaube, die Ausführungen des Herrn Grafen Mirbach haben aufs neue bewiesen, wie recht ich hatte, wenn ich beweisete, daß er sich immer als Gentleman benehme.

Es taucht hierbei aber die Frage auf, ob der edle Graf und sein Kartellträger, der Silbermann v. Karborff, für ihre ungeschickliche Handlung auch im un u n sind. Da sie sich nicht in Ausübung ihres Berufes als Reichstagsabgeordnete befanden — denn es gehört unseres Wissens nicht zum Berufe der Reichstagsabgeordneten, sich gegenseitig vor den Schießprügel zu fordern — so dürfte die Frage zu verneinen sein. Ob aber der Staatsanwalt, der beim Falle Liebknecht unberechtigtweise so schnell bei der Hand war, hier ebenso schnell zu Werke gehen wird, wo er dazu berechtigt wäre, bleibt abzuwarten. Herr Schubstedt, der preussische Justizminister, der das Wort gebraucht hat, wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe, wohnte der Scene bei.

Von den Forderungen zum Duell bis zum wirklichen Schießen ist übrigens nur ein Schritt. Man thäte deshalb, zumal bei der jetzigen Temperatur, vielleicht gut, in die Geschäftsordnung des Reichstages einen Paragraphen beizugeben, aufzunehmen, daß

das Schießen mit Revolvern, Pistolen und Jagdstinten innerhalb des Reichstages verboten ist. Den Angehörigen der Oppositionsparteien, die ja so wenig Verständnis für ritterliche Kämpfe haben, wäre anzurathen, daß sie nach Vorbild des tapferen Bismarck sich mit einem Panzerhemd bekleiden, da ja Ueberletzungen der Geschäftsordnung bekanntlich hin und wieder im besten Parlamente vorkommen können.

Deutsches Reich. Parlamentsbrief.

B. Berlin, 18. Juni. Der Reichstag mußte heute zunächst eine Interpellation der Antisemiten über den Fall des englischen Zeitungskorrespondenten Balford über sich ergehen lassen. Der Abg. Liebermann von Sonnenberg begründete die Interpellation mit antisemitisch-hurratriotischen Phrasen und Ausfällen gegen den Staatssekretär des Reichspostamtes, Herrn von Stephan. Dieser entgegnete ihm und das Haus lehnte eine Besprechung der Interpellation ab.

Dann kam ein Antrag des Grafen Arnim zur Verhandlung, der die Gleichstellung des Diskontsatzes der landwirtschaftlichen Pfandbriefe mit dem der Reichsbank forderte. Die Regierung verhielt sich diesem „kleinen Mittel“ zur Linderung der Landwirtschaftsknot gegenüber mit Recht ablehnend. In der Debatte, an der sich unsere Genossen nicht beteiligten, kamen die antisemitischen Neigungen des konservativen Grafen Mirbach wieder einmal deutlich zum Ausdruck. Der noble Herr witzelte über den früheren Abgeordneten Dr. Bamberg und sagte, die germanische Heldengestalt Dr. Bambergers schwebte über dem Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe. Der freisinnige Abg. Barth meinte, diese Äußerung über ein früheres Mitglied des Hauses sei nicht gentlemanlike. Wie sich später herausstellte, hat daranshin Graf Mirbach den Abg. v. Karborff als Kartellträger zu Dr. Barth geschickt und ihn, für den Fall daß er den Ausdruck nicht zurücknehmen wolle, vor die Pistole fordern lassen. Dr. Barth ließ natürlich den Kartellträger gehörig ablaufen. Graf Mirbach aber scheute sich nicht, die ungeschickliche Handlung der Duellforderung dem Reichstage laut zu verkünden, konnte bei der Linken und auch dem Centrum allerdings nur ein lautes Hohngelächter erzielen.

Morgen wird wohl die Entscheidung über die weitere Tagung des Reichstages fallen.

Berliner Brief.

Das Mahnzeichen auf dem Kyffhäuser. — Der Codex des preussischen Offiziercorps.

B. Berlin, 18. Juni.

Vor den Bundesfürsten des deutschen Reiches ist soeben das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser enthüllt worden. Kriegervereine bildeten das feiernde Volk. Der Kaiser hielt eine Rede an die Versammelten, worin er das Denkmal als ein Mahnzeichen bezeichnete, Deutschlands Ehre und Wohlfahrt höher zu stellen als alles irdische Gut. Was ist Deutschlands Ehre, worin besteht seine Wohlfahrt? Und warum soll das irdische Gut hinter dem Ehrbegriff zurückgesetzt werden? Ist der Ehrbegriff mit dem Streben nach irdischem Gut unvereinbar, so sind wir der Ansicht, daß alsdann der Ehrbegriff ein unrichtiger ist. Kaiser Wilhelm hat vor alten Kriegern gesprochen und er mag wohl an seine gestrige Rede gedacht haben, die er bei einer anderen Denkmalsenthüllung, der für die Gefallenen des Elisabeth-Regiments gehalten hat. Dort meinte der Kaiser: „Das Offiziercorps des Elisabeth-Regiments ist gewissermaßen der Grundpfeiler der preussischen Geschichte, innerhalb deren sich der Codex entwickelt hat, nach dem das preussische Offiziercorps zu leben, zu denken und zu sprechen gewohnt ist. Wenn der Kaiser auf dem Kyffhäuserberg von der Ehre Deutschlands gesprochen hat, so dürfte darunter sicherlich ein Ehrbegriff zu verstehen sein, wie er dem Offiziere eigen ist. Die Ehre Deutschlands besteht in der Erhaltung seiner militärischen Machtstellung. Diese Auffassung halten wir für uns nicht maßgebend; für uns liegt die Ehre Deutschlands in dem Wohlergehen des Volkes, das gerade durch den Militarismus wesentlich beeinträchtigt ist. Wir können nicht den Codex des Offiziers teilen, das leider ganz anders zu denken, zu sprechen und zu handeln gewohnt ist als wir, die wir im Namen der stärksten Partei Deutschlands, im Namen eines großen Teiles des deutschen Volkes sprechen können. Der Ehrbegriff in unserem Sinne verdrängt sich sehr wohl mit der Verfolgung materieller Interessen und wer wollte einen Augenblick daran zweifeln, daß die meisten Menschen nicht im Stande sind, eines Begriffes wegen alles irdische Gut gänzlich

fahren zu lassen? Wie im gewöhnlichen, täglichen Leben allerdings das Handeln und Reden des Militärs im Gegensatz zu dem des Civilisten, dem des Volkes stehen, so setzen sich auch im politischen Leben immer mehr die Ansichten über das, was zur Aufrechterhaltung des Ansehens Deutschlands not thut. Auf der einen Seite steht ein kleines, aber mächtiges Lager, das in der Vermehrung und Verstärkung des Heeres und der Marine alles Heil für Deutschland erblickt, dort steht die steuernde Masse des Volkes, das nur wenig irdischen Guts sich rühmend, von der Hand in den Mund lebend, nach Erleichterung der Steuerlast, nach besserer Verteilung der irdischen Güter sich sehnt und lechzt — und in der Erfüllung seiner Wünsche die Ehre Deutschlands allein gestärkt und erhalten sieht. Wer wagt es, hier dem anderen vorschreiben zu wollen, welches der richtige Ehrbegriff ist? Von kommenden Stürmen hat der Kaiser geredet, die die Zukunft bringen kann. Wir wissen nicht, was morgen ist, aber leider haben wir in den vergangenen Monaten manches Mal Sturmsignale und Alarmrufe vernommen und zwar aus Kreisen, die sich der Arbeiterklasse gegenüber als die Hüter von Gesetz und Verfassung aufspielen. Ganz offen ist die Frage einer Revolution von oben erörtert, von einzelnen Zeitungen direkt empfohlen worden. Gerade aus Kreisen, die dem Denken und Sprechen des Offiziers sehr nahe stehen, haben wir diese Drohungen vernommen. Es sind Mahnzeichen für das Volk, auf der Hut zu sein, aufzuwachen aus dem Schlummer. Auch unser Volk ist einem Barbarossa vergleichbar, das noch immer schläft, während die gierigen Raben gefährlich in seiner Nähe kreisen. Aber auch ihm naht der Tag seiner Auferstehung. Dank der rastlosen, ruhigen und besonnenen Thätigkeit der Sozialdemokratie. Auf ihre Nachfaktoren bauend, können wir mit unerschütterlichem Vertrauen der Zukunft entgegensehen.

B. Berlin, 19. Juni. Dem Bundesrat ist nunmehr ein Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Zuerstener-Gesetz vom 27. Mai zugegangen, der auf der Tagesordnung einer vermittelnd schon heute stattfindenden Plenarsitzung stehen dürfte.

Zum Bürgerlichen Gesetzbuch hat die sozialdemokratische Fraktion bis jetzt 91 Abänderungsanträge eingebracht. Der größte Teil dieser Anträge bezieht sich auf den Dienstvertrag und die Arbeiterverhältnisse. Andere betreffen den Mietvertrag und das Vereinsrecht. Die freisinnige Volkspartei wünscht im Vereinsrecht die Beschlässe der Kommission erster Beratung wieder hergestellt zu sehen, also die politischen und sozialpolitischen Vereine unter dasselbe Recht in Bezug auf Erhaltung der Rechtsfähigkeit zu stellen wie die übrigen Vereine. Abg. Freiherr v. Stumm hat beantragt, aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch die Paragraphen über den Wilschadensersatz überhaupt zu streichen. Außerdem hat er eine Anzahl Anträge zum Eherecht und Erbrecht eingebracht. Abgeordneter Hintelen hat Abänderungsanträge für ein konfessionelles Eherecht und Ehegerichtsrecht gestellt.

Die Abgeordneten Freiherr Henl zu Herrnsheim, Waffermann und Hofmann haben den Antrag eingebracht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei der in Aussicht genommenen Revision des Gesetzes vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, in Erwägung auch darüber einzutreten, ob nicht die im § 1 Nr. 2 dieses Gesetzes festgesetzte Versicherungspflicht dahin zu erweitern sei, daß auch die Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit einem Gehalt von 2000 bis 4000 M. in die Versicherungspflicht einzubeziehen sind, unter Schaffung einer besonderen Gehalts- und Beitragsklasse, jedoch mit Befreiung der Beitragspflicht des Reiches zu den Renten.

Die Temperatur im Sitzungsaal des Reichstages hatte am Donnerstag 19 Grad Reaumur erreicht, so klagt Enger Richter in der Freisinnigen Zeitung. Noch einige Grad wärmer war es in der Restauration (26 Grad Celsius). Und dabei eine Beratung von 2000 Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist bei dem Etat des Landwirtschaftlichen Ministeriums auch das Versteinerungsmonopol von Becker u. Stantien zur Sprache gebracht worden. Unsere Leser sind durch ausführliche Berichte über die Bedenklichkeit dieser Angelegenheit genügend unterrichtet. Die Behandlung im Abgeordnetenhaus brachte auch wenig Bemerkenswertes hinzu. Minister v. Hammerstein gab den Geheimen Kommerzienrat als Menschen preis, um ihn als Geschäftsmann zu loben. Den Vorwurf, daß die Regierung falsche Anschauungen bezüglich der Person und der Geschäftsführung gehegt und geäußert habe, weist der Minister zurück und entschuldigt einige der getadelten Äußerungen Becker über seine

fast ein junges Mädchen, das, als er auf das Bett zuschritt, sich erhob und zu Tante Bella trat, die an dem Tisch einen köhlenden Trank bereitete.

Wist Du da, mein Wolfgang? sagte die Mutter; ach, wie habe ich mich nach Dir geseht! verzehre, daß ich Dir so viel Angst verursacht habe; aber ich mußte Dich wiedersehen; ich konnte nicht anders; und sie schlang ihre kraftlosen Arme um den Hals ihres lieben Sohnes, der sich in tiefster Rührung über sie beugte, und küßte ihn zärtlich, wie nur eine Mutter küssen kann.

Rege Dich nicht zu sehr auf, lieb Mütterchen! flüsterte Wolfgang; ich bleibe bei Dir, lege Dich wieder ordentlich hin, so, so!

O, ich fühle mich ganz kräftig, sagte Margaret, ganz kräftig! und dabei sank ihr Haupt matt auf das Kissen zurück; sie haben mich ja so schön gepflegt, Bella und die liebe Kleine. Wo ist denn Dittlie?

Kieft Du mich, liebe Tante? sagte das junge Mädchen, einen Schritt nach dem Bett zu machend und dann wieder schüchtern stehen bleibend, weil Wolfgang sich in diesem Augenblicke aus den Armen der Mutter aufrichtete und sie so groß und forschend anblickte.

Ja, mein Kind, sagte Margaret; komm her! ich muß Dir doch meinen Wolfgang zeigen. Das ist Dittlie, Wolfgang!

Dittlie trat rasch an das Bett und beugte sich über die Kranke, eine brennende Röte, die ihr plötzlich, sie wußte selbst nicht, weshalb? in die Wangen schoß, zu verbergen.

Liebes, herziges Mädchen! sagte Margaret, sie auf die Stirn küßend; er wird Dich auch recht lieb haben, wie wir alle; nicht wahr, Wolfgang?

Gewiß, das werde ich! sagte Wolfgang, Dittlien, die ich jetzt zu ihm wandte, die Hand entgegenstreckend.

Das junge Mädchen wollte etwas erwidern; aber ihre Lippen zuckten nur, als sie ihre Hand langsam, fast zögernd in Wolfgangs Hand legte.

So standen sie und sahen sich jetzt zum erstenmal voll ins Antlitz.

Das werde ich, wiederholte Wolfgang, und diesmal sagte er's mit inniger Ueberzeugung. Mir ist's, als hätte ich Dich schon längst gekannt, Dittlie! setzte er nach einer kleinen Weile hinzu, während er ihre Hand noch immer in der seinen hielt.

Und so geht mir's mit Dir, erwiderte Dittlie. Margarets Augen hatten mit unaussprechlicher Zärtlichkeit auf den beiden hohen Gestalten geruht.

Nun habe ich zwei Kinder, sagte sie ganz leise. Sie faltete die Hände über der Brust und schloß die Augen.

Ich werde wieder müde, sagte sie; geht Ihr nach Haus, Bella und Dittlie; der Wolfgang soll Euch nach Haus bringen. Es braucht niemand bei mir zu wachen; wenn ich etwas bedarf, klinge ich der Ursel, aber ich weiß: ich werde ruhig schlafen. Sage dem Vater, wenn er nach Hause kommt, daß ich mich ganz wohl fühle; hörst Du, Wolfgang?

Tante Bella fand diese Anordnung keineswegs vernünftig und öffnete schon den Mund zum entschiedenen Widerspruch, aber Wolfgang winkte ihr, zu schweigen. Kopfschüttelnd gebordete ihm die gute Dame. Alle drei machten sich in aller Stille bereit, das Zimmer zu verlassen.

Dittlie! sagte da Margaret leise und ohne die Augen aufzuschlagen; Dittlie, ich sehe Dich doch morgen wieder? Gewiß, liebe Tante, sagte das junge Mädchen.

Gut, gut! Nun laßt mich schlafen; ich bin so müde.

Wolfgang hatte die Damen nach Haus gebracht und schritt langsam den bekannten Weg nach seiner elterlichen Wohnung zurück. Auf den Straßen war es still geworden, nur hier und da ging es in der Nähe von Wirtshäusern lebhafter zu; sonst aber schien man des unnützen Lärmens müde zu sein; nur noch einzelne Fenster waren erhellte. Der volle Mond war schon hinter die Häusermassen gesunken, die hohen Türme der Kirchen waren noch von seinem matten Licht umflossen, aber in den Gassen dunkelte es stark. Wolfgang war es, als wollte heute der Weg kein Ende nehmen. Schon auf dem Wege nach dem Schmithausen Hause hatte er kaum gehört, was Tante Bella, die er am Arm führte, alles erzählte — es war gewiß sehr wichtig gewesen, denn die Tante hatte mit der größten Lebhaftigkeit und unausgesetzter gesprochen; aber er erinnerte sich durchaus an nichts mehr von allem, was sie gesagt hatte. Dittlie, die auf der anderen Seite neben ihm ging, war ganz still gewesen; nur einmal hatte sie gesagt: das darf Wolfgang nicht! Aber Wolfgang wußte nicht mehr, in welchem Zusammenhang. Er sann vergeblich darüber nach, aber je mehr er sann, desto dichter wurde das Dunkel. Was darf ich nicht? fragte er sich wieder und wieder.

Er kam durch eine stille, einsame Straße, in die er in seiner Achlosigkeit geraten war, denn sein eigentlicher Weg führte gar nicht durch diese Straße. Als er an einem der hübschesten Häuser, das sich durch einen von ephuberantem Pfeilern getragenen Balkon auszeichnete, vorüberschritt, wurde die Thür dieses Hauses geöffnet, und ein Mann kam so eilig die Stufen, welche zur Hausthür führten, herab, daß er an Wolfgang stieß und diesen so sehr unsanft aus seinen Träumen aufschreckte.

Entschuldigen Sie! sagte der Mann und eilte weiter. (Fortsetzung folgt.)

Beziehungen zu den preussischen Beamten damit, daß bei einem Manne, der durch eigene Thätigkeit und Intelligenz sich heraufgearbeitet habe, hier und da ein bißchen Probenhaftigkeit nicht weiter über genommen werden dürfe. Im übrigen aber stelle die Staatsregierung eingehende Erhebungen über die Angelegenheit an und werde mit der größten Rigorosität gegen alle vorgehen, die die Integrität der preussischen Beamten angreifen wagen. Man möge aber mit dem abschließenden Urteil warten, bis ein rechtskräftiges Erkenntnis vorliege. — Troz dieses guten Rates, den der Herr Minister den Abgeordneten erteilen zu müssen glaubte, hielt er es aber selbst für angebracht, die Hoffnung auszusprechen, daß in der nächsten Instanz — Westphal verurteilt werde; er hoffe, daß die höhere Instanz keine „Wahrung berechtigter Interessen“ darin sehen werde, wie es das Landgericht gethan habe, wenn Westphal um seine persönlichen Interessen und vielleicht seine Privatwohlthätigkeiten zum Ausstrag zu bringen, eine große Anzahl von Beamten und anderen Ehrenmännern öffentlich angreift. Also wieder soll der, der sich um die Ausdeckung von Mißständen im öffentlichen Leben verdient gemacht hat, dafür büßen. Das ist ja so Mode geworden im deutschen Reich. — Für das nationale Schwein wurde gestern im preussischen Herrenhause gekämpft. Einige Grafen hatten den Antrag gestellt, die Einfuhr russischer Schweine in die ober-schlesischen Industriebezirke zu verbieten und zugleich die Eisenbahnfrachtsätze für die Einfuhr ostpreussischer Schweine nach Oberschlesien herabzusetzen. Trozdem der Landwirtschaftsminister daran erinnerte, daß er durch ein teilweises Verbot der Schweine-Einfuhr den agrarischen Wünschen bereits weit entgegengekommen sei, wurden beide Teile des Antrages angenommen. Das arme Volk darf weiter zählen für die notleidenden Schweinezüchter. —

Gegen das am 7. Januar ds. Js. von der Potsdamer Disciplinarcommission gegen Wehlan gefällte Urteil, das über den Angeklagten wegen Dienstvergehens Verurteilung in ein anderes Amt unter Verbeibehaltung der gleichen Rangstufe und eine Geldstrafe von 500 Mark verhängte, war bekanntlich von dem Auswärtigen Amte Berufung eingelegt worden. Infolgedessen wird die Angelegenheit vor dem kaiserlichen Disciplinarhof beim Reichsgericht zur Verhandlung kommen. Der kaiserliche Disciplinarhof tritt am 6. Juli zu diesem Zwecke zusammen. —

In Südwafrika haben wir wieder einmal gefiegt. Nach einem vom Auswärtigen Amte verbreiteten Telegramm des kaiserlichen Landeshauptmanns Major Leutwein vom 20. Mai wurde Rahimema und der ganze Khawas-Stamm gefangen, Nicodemus hat sich freiwillig gestellt. Der Krieg ist vorläufig beendet. Ueber die Wahlen in den Reichsländern schreibt uns noch unser elässischer Korrespondent: Daß es in einem Militärstaate wie Deutschland ohne Ausbildung von Soldaten nicht abgeht, ist eigentlich selbstverständlich, doch richtete sich diesmal der militärische Schutz nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen sonst ganz harmlose Landleute in der Gemeinde Rosenau bei Basel. Der dortige Bürgermeister lebte mit seiner Gemeinde seit längerer Zeit schon im Streit, der nun bei der Wahl in aller Festigkeit auflebte; Drohungen sollen gegen ihn gefallen sein und er wandte sich deshalb an die Kreisdirektion um Schutz; sie sprang ihm mit 25 Mann Infanterie bei. Ueber die sonst so friedliche Gemeinde wurde ganz plötzlich ein Art Belagerungszustand verhängt. Die Ausbildung des Militärs war aber ziemlich überflüssig, da nicht die geringste Ausschreitung vorgekommen ist; wohl aber wurde der Bürgermeister mit großer Majorität weggewählt, wovon ihm auch die Soldaten nicht schätzen konnten.

Erfurt, 18. Juni. In dem Meineidsprozeß gegen den Bauerngutsbesitzer und ehemaligen Reichstagsabgeordneten W i s s e r, konnte nach dem Selbstmord des Hauptschuldigen nur mehr gegen den Dienstknecht Karow verhandelt werden. W i s s e r geriet am Karfreitag vorigen Jahres mit einem Landwirt Namens D e h l e r auf der Landstraße in eine Schlägerei und hat seinen Knecht verleitet, fälschlich zu beidnen, daß er in Notwehr gefandelt habe. Karow war in der Verhandlung im vollen Umfange geständig. —

Stettin, 18. Juni. In dem Prozeß gegen drei Beamte und zwei Kupferschmiede des Vulkan wegen der Explosion auf dem Kriegsschiffe Brandenburg führte Landgerichtsdirektor Fabricius den Vorsitz. Es sind 34 Zeugen, Maschinenbauer, Werkmeister und Arbeiter, sowie sieben Sachverständige, höhere Beamte des Marineamts und Ingenieure, geladen, jedoch nicht sämtlich erschienen. Die Panzerkorvette Brandenburg wurde im Oktober 1889 der Werft des Vulkan in Auftrag gegeben und ging am 21. September 1891 vom Stapel. Nachdem im November 1893 die ersten Probefahrten stattgefunden hatten, wurde das Schiff nach Kiel übergeführt, wo dann am 15. und 16. Februar 1894 weitere Probefahrten stattfanden. Am 16. Februar erfolgte die Explosion dadurch, daß aus dem Maschinen-Hauptrohr ein Rohr (der Kupfer-Kümmern) herausgerissen und das Mandoverventil mit abgerissen wurde. Durch den ausströmenden heißen Dampf wurden 44 im Maschinenraum befindliche Mann verbrüht und fanden so ihren Tod. Die Zerstörung der betreffenden Maschinenteile soll nach der Anklage eine Folge des Fehlens des Sicherheitsringes am Kupferkümmern und einer mangelhaften Flanschverbindung gewesen sein. Die zerstörten Teile sind im Modell, vom Vulkan angefertigt, im Keller des Gerichtsgeländes vorhanden und wurden in Augenschein genommen. Im Gerichtssaal selbst befinden sich dieselben Modelle in kleinerem Maßstabe. —

Bei der Vernehmung der Angeklagten kam hauptsächlich in Betracht, ob die Angeklagten bei den Konstruktionsausführungen sich genau nach den vorliegenden Zeichnungen gerichtet hätten. Diese Zeichnungen sind nun mehrfach auf Anordnung des Reichsmarineamts abgeändert worden, infolgedessen eine gewisse Unsicherheit in die Ausführungen kam, namentlich in Bezug auf den Sicherungsring des Kupferkümmerns, dessen Fehlen hauptsächlich die Explosion verursacht haben soll. Die erste Originalzeichnung ist auf nicht aufgetrübte Weise abhanden gekommen. —

Oldenburg, 18. Juni. Die Regierung erklärte in dem Landtagsabschiede, daß sie die im Verfassungskomitee der deutschen Staaten unbenutzte Form von Mißtrauensvoten mit Entschiedenheit zurückweisen müsse, sofern in der Wahl dieser Form die Absicht einer maßgebenden Einflußnahme des Landtags auf die landesherrlichen Entscheidungen in betreff der Ernennung und Entlassung der Minister zu finden sei. Auch im Hinblick auf die allgemeine Bedeutung dieser Frage für alle monarchischen Staaten Deutschlands sei es Pflicht, aus diesem Anlaß die verfassungsmäßigen Rechte in ihrem gesamten Umfang zu wahren. —

Ohoh! Bange machen gilt nicht. Dadurch, daß sich die oldenburgische Regierung, die nach dem Urteile der Landtagsboten die Interessen des Landes nicht genügend wahrgenommen hat, nach berichtigten Mißern mit der Person des Landesherrn zu decken sucht, entkräftet sie noch lange nicht die Vorwürfe, die ihr gemacht worden sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß die oldenburgischen Abgeordneten in dieser Angelegenheit ihre Festigkeit bewahrten und dem Ministerium innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Rechte ebenfalls „mit Entschiedenheit“ entgegenträten. —

Oesterreich-Ungarn.

Wer bekommt die Kaiserkrone?

Nach dem Tode des Erzherzogs Karl Ludwig, Bruders des regierenden Kaisers, ist die Frage der Erbfolge in Oesterreich etwas schwierig geworden, da der nächste Erbberchtigte, Franz Ferdinand von Oefte, unheilbar an Kehlkopf-Tuberkulose, wie man sagt, krank ist. —

Jetzt hat der Kaiser angeordnet, daß der Erzherzog Otto, der bisher sich in Oedenburg aufhielt, nach Wien übersiedele und jene Repräsentationspflichten ausübe, die gewöhnlich dem Thronfolger übertragen werden. Otto wird also wohl auch die Kaiserkrone in absehbarer Zeit bekommen. Er ist bekanntlich mit einer sächsischen Prinzessin vermählt und über seinen Lebenswandel erzählt man sich die allererbaulichsten Dinge. Seine „angestammten Unterthanen“ werden darum auch demnächst mit ganz besonderer Liebe und Treue an ihm hängen. —

Belgien.

Die Kammerwahlen.

Am 5. Juli d. J. ist die Hälfte der Deputiertenkammer neu zu wählen; 77 Deputierte, und zwar 66 Merikale, 10 Liberale und ein Sozialist haben sich in den 22 Wahlkreisen der Provinzen Brabant, Antwerpen, Westflandern, Luxemburg und Namur einer Neuwahl zu unterziehen. Zum zweitenmal wird das allgemeine Stimmrecht, verbunden mit dem Mehrstimmensysteme, zur Anwendung kommen. Alle Kandidaten, die sich um einen Deputiertenposten bewerben, haben sich am 20. und 21. d. M. dem Vorsteher des Hauptwahlbureaus des Wahlkreises vorzustellen; je fünfzig bis hundert stimmberechtigte Wähler müssen den betreffenden Kandidaten vorschlagen. Spätere Bewerbungen sind unzulässig. In denjenigen Wahlkreisen, in denen die Zahl der Bewerber der der Sitze gleich ist, werden diese schon am 21. d. M. ohne weitere Wahl als gewählt verurteilt. Die erforderlichen Stichwahlen finden am 12. Juli statt. In den Provinzen Brabant, Luxemburg und Namur findet, so schreibt man der Vossischen Zeitung, ein sehr erbitterter Wahlkampf statt. Liberale und Sozialisten machen den Merikalern jeden Sitz streitig. In Antwerpen ist der Sieg der Merikalern zweifellos, da die Liberalen uneinig sind und die Landbezirke meist für die Merikalern stimmen. Die Entscheidung des Tages liegt in Brüssel, das 18 Deputierte zu wählen hat. Die Doktrinär-Liberale, die geringsten Merikalern aller Schattierungen und die verbündeten Fortschrittler und Sozialisten haben je 18 Bewerber aufgestellt; erst die Stichwahl wird die endgültige Entscheidung bringen. —

Italien.

Eine Krähle haßt der anderen die Augen nicht aus. — Friede in Afrika. — Kammerauflösung.

Das Urteil des Kriegsgerichts gegen General Baratieri hat ein Nachspiel in der Römischen Deputiertenkammer gehabt. Am Schluß der gestrigen Kammer Sitzung rief Cavallotti einen lebhaften Zwischenfall hervor, indem er nach den Gründen fragte, aus denen in der amtlichen Depesche über das gegen General Baratieri ergangene Urteil die Worte, die außer anderen Gründen des von Baratieri befohlenen Vormarsches das „fortwährend von der Regierung veranlaßte Drängen“ anführten, unterdrückt worden seien. Der Kriegsminister erklärte, er nehme die volle Verantwortlichkeit für diese Unterdrückung auf sich. Sie sei aus dem Geiste der Gerechtigkeit gegen das vorige Kabinett geschehen in der Erwartung, daß der Wortlaut des Urteils gefastet würde, die Wichtigkeit jener Worte zu würdigen. —

Das heißt in Wirklichkeit nichts anderes, als daß die Regierung sich aus irgend welchen Gründen scheut, den Verbrecher Crispi, der das entsetzlichste Unglück über das arme Land heraufbeschworen hat, an den Pragen zu gehen. Wie die Argenta Stefanis meldet, ist gestern das Dekret erlassen worden, durch das der Kriegszustand in Erythraa für beendet erklärt wird. —

In parlamentarischen Kreisen hält man die Ablehnung der Heeresreform durch die Kammer, und infolgedessen eine partielle Krise oder die Auflösung der Kammer für sicher. —

Großbritannien.

Dr. Galdanes Bericht über Unfälle in Kohlengruben. — Der Herzog v. Argyll über Armenien.

London, 17. Juni. Dr. Galdane hat an den Minister des Innern (Sir White Ridley) einen Bericht über seine Untersuchungen bei Anlaß der Explosion in der Kohlengrube von Tylorstown gerichtet. Damals sind 57 Männer und 30 Pferde zu Grunde. Die Untersuchungen des Oxford-Professors ergaben die für ihn erstaunliche Entdeckung, daß in allen Fällen der Tod nicht durch Erstickung wegen Mangels an Sauerstoff eintrat, da Lampen noch lange nach der Explosion brannten und allerlei kleines Getier, Mäuse u. d. d., am Leben blieben. Er hat herausgefunden, daß der Tod infolge langamer Vergiftung des Blutes durch Kohlen-Monoxid erfolgte; durch Vornahme von Experimenten an sich selbst hat er festgestellt, daß dieses Monoxid durch den roten Farbstoff im Blut angezogen wird und je mehr das Blut davon gesättigt ist, umso weniger Sauerstoff giebt es an die Gewebe ab. Die Folge davon ist Bähmung der Gliedmaßen, Bewußtlosigkeit und Tod. Der Professor ist der Ansicht, daß viele Vergleute alljährlich zu Grunde gehen, weil sie die unter den Umständen geeignetsten Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung des Lebens nicht kennen. Dr. Galdane zählt diese auf; es ist im Interesse dieser Industrie, die jährlich über 1000 Menschenleben kostet und 100000 Verletzungen verursacht, daß diese auf wissenschaftlichen Forschungen beruhenden Maßregeln, allgemein bekannt werden und das Gesez deren Beobachtung durchsetzt. Bekanntlich liegt dem Parlament ein solches Gesez unter dem Titel Mines regulation Bill vor, das dem Minister das Recht giebt, das er jetzt nicht besitzt, die Beobachtung dieser Vorschriften zu erzwingen; aber es ist nicht auf der Liste der Maßregeln, die das Kabinett durchzuführen beschlossen hat. Dr. Galdanes Bericht ist als Blaubeuch erschienen. Preis 1.75 Mk. —

Der Herzog v. Argyll hat sich wieder den Rufus einer politischen Flugchrift über Armenien gestattet, in der er das englische Nationalgewissen geißelt, da sein eigenes Gewissen

— er saß im Ministerium, das den Krimkrieg erklärte — ihm keine Ruhe läßt. Auch Rußland, das Nord-Salzburgs Bemühungen im Vorjahr vereitelte, kriegt scharfe Worte zu hören. Der Herzog kommt mit seiner Belehrung zu spät — viel zu spät. Der Pariser Vertrag, der nach dem Krimkrieg abgeschlossen wurde, vernichtete alle von Rußland mit der Türkei abgeschlossenen Verträge und setzte die europäische Schutzherrschaft an Stelle des ausschließlichen russischen Protektorats über die orientalischen Christen. Als 1878 Rußland die Türkei besiegt hatte, weigerte sich England aufs hartnäckigste, den Großmächten beizustehen, die Türkei durch Gewaltmaßregeln zu Paaren zu treiben. England hat deshalb keinen Grund, sich darüber zu beklagen, daß es jetzt von den Mächten im Stich gelassen wird. —

Norwegen.

Von der Gemeindevahlreform. — Eine Ministerkrise?

In den politischen Kreisen Norwegens ist man, wie der Vossischen Zeitung aus Christiania geschrieben wird, sehr gespannt, wie sich das Koalitionsministerium Hagerup zu dem Gemeindevahlrechtsgesez stellen wird, das dieser Tage im Oberhof, der ersten Kammer, mit den Stimmen der Radikalen durchkam. Damit ist auf kommunalem Gebiet fast allgemeines Wahlrecht eingeführt, was ein Schritt von um so größerer Bedeutung ist, als die kommunalen Körperschaften uneingeschränktes Besteuerungsrecht haben. —

Die Wähler, in deren Hände jetzt die Macht gelegt wird, werden aber gerade am allerwenigsten von der Steuerlast gedrückt. Von den zehn Mitgliedern des Ministeriums werden die vier radikalsten jedenfalls die Aufhebung des Gesezes raten, was aber nicht von den übrigen Ministern zu erwarten ist. Wird die Aufhebung verworfen, befürchtet man eine Sprengung des Ministeriums. —

Nordamerika.

Mac Kinleys Kandidatur.

Mac Kinley wurde von der republikanischen Konvention in St. Louis zum Kandidaten für die Präsidentenwürde gewählt. Bei der Abstimmung erhielten Mac Kinley 661 1/2, Read 84 1/2, Quac 61 1/2, Morton 58, Allison 35 1/2, und Cameron eine Stimme. Das Ergebnis wurde mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen. Durch einen später angenommenen Beschlußantrag wurde sodann die Wahl Mac Kinleys zu einer einstimmigen gemacht. Als Vizepräsident wurde Hobart aus Newjersey gewählt. —

Soziale Rundschau.

G. Auf dem chirurgischen Kongreß, der jüngst in Berlin tagte, war ein Vortrag des Professors Riedel aus Jena von allgemeinem Interesse. Dieser namhafte Chirurg berichtete von seinen Beobachtungen über die Phosphorkrankheit, jene unheimliche Erkrankung der Kieferknochen, die ausschließlich die in der Fabrikation der Phosphorzündhölzer beschäftigten Personen befallt, und die nur durch eine schwierige Operation, die in der anschießenden Auslösung der befallenen Kieferteile besteht, geheilt zu werden vermag. Während man bisher annahm, daß nur solche Personen befallen wurden, deren Mundhöhle schadhafte Nägne, Wunden, Geschwüre u. s. w. enthielt, ergeben die Beobachtungen Riedels, daß auch dort, wo diese Vorbedingungen fehlen, die Krankheit entsteht, falls der Arbeiter nur längere Zeit mit weißem Phosphor arbeiten muß; der Aufenthalt in der mit Phosphordämpfen geschwängerten Atmosphäre der Tauch- und Trockenlötlote der Zündhölzlerfabriken birgt also unter allen Umständen eine Gefahr für den Arbeiter in sich. Interessant ist auch die Angabe Riedels, daß in neuerer Zeit die Verwendung von weißem Phosphor und damit die Phosphorkrankheiten im Zunehmen begriffen seien. Diese Thatsache konnte der Chirurg W o g d a n i l (W i a l a), der nach Riedel zu Worte kam, nur bestätigen. Derselbe war auch der einzige, der in der Debatte, die sich an den Vortrag Riedels anschloß, und die sich im wesentlichen um die Technik der erforderlichen Operation drehte, mit Energie die Forderung des Verbots der Verwendung des weißen Phosphors und die Ersetzung desselben durch den ungefährlichen roten vortrat. Aus den Angaben Riedels geht jedenfalls hervor, daß von der Verminderung der Phosphorkrankheit, von der die Berichte der preussischen Gewerbesinspektoren für 1894 melden, wenigstens soweit Thüringen in Frage kommt, keine Rede sein kann und daß die speziellen Bestimmungen über die Zündhölzlerfabrikation, die in der Novella zur Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 enthalten sind, durchaus unzureichend sind, in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter vor den Berufsgefahren zu schützen. —

München, 18. Juni. Die hiesigen Schieferbedeckergesellen sind in den Generalstreik eingetreten. Ebenso haben sämtliche Schlosser des Metallwertes G ü g g l u. Sohn die Arbeit niedergelegt infolge Differenzen mit dem neuinstallierten Arbeiter des Betriebes. —

oh. Zürich, 17. Juni. Die Arbeiterinnen und Arbeiter der großen Seidenweberei G. Henneberg in Ririch-Wollis haben die Arbeit eingestellt. Die Ursache des Streiks ist folgende: Als vor einiger Zeit ein neuer Fabrikdirektor eintrat, verbreitete sich das Gerücht, daß die Absicht bestehe, die ohnedies schon geringen Löhne noch zu reduzieren. Die Gefahr trieb die Arbeiterinnen und Arbeiter zusammen. Sie stellten folgende Forderungen auf: Eine Lohnerhöhung von 10—12 Proz. für Tag- und Accordarbeiter; Ausarbeitung eines Lohnartikels und Anschlag desselben in den Arbeitsräumen; geistliche Arbeitszeit; Anshändigung der Bahntagsbüchlein mindestens zwei Tage vor der Lohnzahlung; Schutz gegen Maßregelung und Hürdnahme von zwei erfolgten Entlassungen. —

Diese Forderungen wurden durch den Vertrauensmann der Arbeiterschaft der Direktion eingereicht. Die Antwort darauf war die Entlassung dieses Vertrauensmannes und seine Ersetzung durch die Polizei. Darauf erklärten sich fast 200 Arbeiter (7/8 Frauen, 1/8 Männer) mit dem Gesezregesten solidarisch und traten in den Streik ein. Die große Fabrik steht still. Die Verhandlungen, die durch Arbeiterssekretär G r e u l i c h mit Herrn Henneberg geführt wurden, waren resultatlos, da die Arbeiter den von G r e u l i c h vorgeschlagenen Vergleich fast einstimmig ablehnten. Das Bundeskomitee führt die weiteren Unterhandlungen. Die Aussichten des Streikes sind günstige. Da die meisten Arbeiterinnen und Arbeiter Schweizer sind, kann die Presse den Streik nicht gut auf die Schultern „ausländischer Geher und Wähler“ laden. Die Bevölkerung von Wollishofen sympathisiert lebhaft mit den Streikenden. —

Hierzu zwei Beilagen.

Verein der in Leipziger Buchbindereien
 und verwandten Berufszweige beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen.
 Sonnabend den 20. Juni abends 7/9 Uhr [5438]
Oeffentl. Versammlung
 im **Johannisthal, Hospitalstraße.**
 Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn M. Jakobsen über: Das Glaubensbekenntnis eines Künstlers. 2. Gewerkschaftliches u. Vereinsangelegenheiten. 3. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Achtung, Holzarbeiter!
 Sonnabend den 20. Juni abends 7/9 Uhr
Oeffentl. Versammlung
 im **Römischen Hof, Mittelstraße 11.**
 Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl des Agitationskomitees. 2. Bericht der Lokalkommission. 3. Gewerkschaftliches. Das Agitationskomitee.

Achtung, Stellmacher!
 Sonnabend den 20. Juni 1896 abends 7/9 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 in **Stadt Hannover, Seeburgstraße 3/5.**
 Tagesordnung: 1. Arbeitszeit und Arbeitslohn. Referent: Alb. Mohr. 2. Bericht der Kommission. 3. Gewerkschaftliches. Die Lokalkommission.

Tapezierer. Oeffentliche Versammlung
 Sonnabend den 20. Juni abends 8/10 Uhr
 im **Saale der Flora**
 Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Geschichte der Arbeiterbewegung. Referent: Herr Meusch. 2. Stellungnahme zur Arbeitslosenunterstützung. 3. Gewerkschaftliches. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Der Einberufer.

Oeffentl. Versammlung
 Sonntag den 21. Juni vormittags 11/11 Uhr
 im **Saale des Gesellschaftshauses, Kreuzstraße (fr. Volkshallen).**
 Tagesordnung: 1. Der internationale Arbeiterkongress zu London. 2. Ernennung eines Delegierten. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Einberufer.

Arbeiterverein Vorwärts
 Schönefeld. [5444]
 Sonnabend den 20. Juni abends 7/9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 in **Einerts Restaurant.**
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Grenz über: Bürgertum und die Arbeiter. 2. Sommerfest betreffend. 3. Verschiedenes. D. B.

Konsumverein zu L.-Connwitz.
 (Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.)
 Sonnabend den 20. Juni abends 7/9 Uhr
Außerordentliche General-Versammlung
 im **Gasthof zum Sächsischen Haus.**
 Tagesordnung: 1. Beschlussfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 2. Verschiedenes. Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet. Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu L.-Connwitz (E. G. m. b. H.) Karl Zeissig, Vors.

NB. Die diesjährige Markennabgabe erfolgt für die Geschäftsstellen 4, 5 und 6, Dösch, Leipzig und Röttha, vom 1. bis 4. Juni in verschlossenen Couverts bei dem zuständigen Lagerhalter, für Connwitz Sonntag den 5. Juni vormittags 11/11 Uhr im Gasthof zum Sächsischen Haus, und werden Marken nur mit der Jahreszahl 1895/96 von 1. Mart an aufwärts angenommen. Der Vorstand.

Konsumverein für Gautzsch u. Umg.
 (E. G. m. beschr. Haftpflicht.)
 Sonnabend den 20. Juni abends 7/9 Uhr
Außerordentliche General-Versammlung
 im **Neuen Gasthof zu Gautzsch.**
 Tagesordnung: 1. Beschlussfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 2. Verschiedenes. Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Aufsichtsrat. J. Pfleger, Vorsitzender.

Arbeiterverein Stötteritz und Umg.
 Abteilung für Naturheilkunde.
 Sonnabend den 20. Juni 1896 abends 8/10 Uhr
Abend-Ausflug nach Zweinaundorf.
 Abmarsch mit Wust vom Deutschen Haus. D. Ddm.

Radfahrer. Sonntag **Halle.** Abfahrt früh 7 Uhr nach **Bücherplatz.** Es ist notwendig, dass jeder Genosse erscheint. — Auch werden die Mitglieder ersucht, die ruff. Steuern zu entrichten.

Konsum-Verein
 für **Dölitz u. Umgegend**
 E. G. m. beschr. Haftpflicht.
 Sonntag den 21. Juni nachmittags 3 Uhr
Außerordentliche General-Versammlung
 im **Gasthof zu Markleeberg.**
 Tagesordnung: 1. Beschlussfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 2. Verschiedenes. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Der Vorstand: Karl Bohrmann, Oskar Geldel.

Holzarbeiter.
 Sonntag den 21. Juni
 in sämtl. Räumen des **Albertgartens, Anger**
Sommerfest
 bestehend in **Gesangs- u. Instrumentalkonzert**
Herren-, Damen- u. Kinderspielen u. Ball.
 Anfang 1/4 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Programme im Vorverkauf 15 Pfg. sind zu haben in den Cigarrengeschäften Röber, Marktbadentstraße, und Bouffé, Anger, Bürgener Straße, sowie in den Restaurants Universitätskeller, G. Niede, Connewitz, Meyer, Hauptmannstraße, Nachtigall, Wohlts, und Albertgarten, Anger. [5272] Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

Tischlerkrankenasse Plagwitz.
 Sonntag **Ausflug.** Abmarsch 1 Uhr vom **Felsenkeller.**
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [5480] Die Kommission.

Dresdener Waldschlösschen-Pilsener
 ganz vorzügliche Qualität, kräftig und malzig 20 Hl. 2.60
Kronenbier (Münchener Art) 20 " 3.20
Waldschlösschen-Culmbacher 20 " 3.20
Lagerbier (goldhell) 20 " 2.60
Klosterbier (einfach dunkel) 20 " 1.60
 kräftiges Hausbier
 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. Telephon I. 1946.
 Freie Zusendung durch unsere Ambulancen. [5441]

Dresdener Waldschlösschen-Filiale, Leipzig, Georgenstr. 20 b.
Achtung!
 f. Ochsenfleisch . . . a Pfd. 55—60 Pf. Schweinefleisch . . . a Pfd. 70 Pf.
 f. Länderschweinefleisch . . . a Pfd. 50 " Gewiegtes Rindfleisch . . . a " 70 "
 Schweinebauch . . . a " 45 " Gewiegtes Schweinefleisch . . . a " 65 "
 f. Hammelfleisch . . . a Pfd. 50—55 " Ger. Speck u. Schwarzwil. a " 70 "
 f. Rindfleisch . . . a Pfd. 60 " Hauschl. Blut- u. Beberwurst Pfd. 55 Pf.
Grössere Posten billiger.
G. Schumann, L. Lindenau, Gundorfer Straße 16.
 Konsumverein gegenüber. Keine Fleischwaage.

Spargel! Spargel!
 Direkter Verkauf von der Plantage. Täglich zweimal frische Zusendung unter Garantie von nur dreijährigen Weiten, deshalb besonders zart, saftig, süß und unten.
Markthalle, Stände Nr. 456—459.
 Jede Hausfrau sollte damit einen Versuch machen. [5442]
Suppenspargel, 2 Pfd. 25 Pf., stärkster a Pfd. 50 Pf.
 Franz Gaudich. Weitere Niederlage Thalstraße 20 b. D. Rusebau.

Für Vereine und Sommerfeste.
 Nach Aufgabe meines früheren Ladengeschäftes verlaufe ich, da noch ein größeres Lager vorhanden, passende **Kegel-Prämien, Verlosungs-Gegenstände, Kinder-Spielsachen** sowie sämtliches Zubehör für Herren-, Damen- und Kinderspiele zu außerst billigen Preisen. **Lambolas zum Verleihen.** **Johanna Mohs, Anger, Hauptstr. 26, 1.**

Specialität.
Große Fleischergasse 5.
Kurprinzstr. 4.
 Jeder Hut **2 Mk. 80 Pfg.**
H. Heinze
 Hutfabrik.
 Wegt. 1807.

Großartige Auswahl, anerkannt reelle Ware, auch mit Kontrollmarke. Bringt mein **Barbier-Geschäft** den Genossen in empfehlende Erinnerung. **H. Klaus, Albenberger Str. 37.**

Lipsia-Fahrrad-Manufaktur
Bruno Zirrglebel
 Leipzig-K., Leipziger Strasse 3 u. 5.
 Fabrik f. Lipsia-Fahrräder. Alleinverk. d. Germania-, Brenna-, Dürl-, Premier- u. Comet-Fahrr. Viele Neuheiten. 250-500 Räder a. Lager. Lornen u. Preisliste frei.

Gute Uhren
 kauft u. a. billigst bei E. A. Naumann, acht Peterstraße 3. am Markt. Dasselbst Reparaturen am billigsten und schnell. Alte Uhren w. gekauft u. eingetauscht.

Achtung.
 Neue u. getragene Herren-Garderobe, Kinder-Anzüge, Schuhe, Stiefeln u. Wäsche kauft man gut und billig bei **Max Junghaus, 1865** Thälstraße, alte Nr. 28.

Arbeiterverein Leipzig.
 Sonnabend, 20. Juni, abends 9 Uhr:
 1. (Leipzig, Mühlengasse 7, II.) Vortrag von Herrn Max Schütte, Schriftf. über: Friedrich Wilhelm II., König von Preußen.
 2. (L. Lindenau, Erholungsbühnenstr.) Diskussion.
 4. (L. Thonberg, Gasthof Neureuditz, Sülzener Str.) Vortrag von Herrn Manfred Wittich über: Olympia.
 5. (L. Connewitz, Rum Gumbrium, Lange Str.) Diskussion. — Donnerstag, 25. Juni, abends 9 Uhr Vortrag von Herrn Lorenz über: Die Organe des menschlichen Körpers und deren Krankheiten. II.
 6. (L. Wohlts, Restaurant zur Nachtigall, Untere Geopstr.) Diskussion.
 7. (L. Meisinghauer, Bürgergarten.) Vortrag von Herrn K. Wosenthal über: Die Geschichte des Selbstmordes.
 8. (L. Anger, Albertgarten, Zweinaundorfer Straße.) Diskussion.
 Für den Abend soll ein Unterrichtscurfus über: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen abgehalten werden. Teilnehmern wollen sich bis Sonnabend einschreiben.
 Montag, 22. Juni, abends 9 Uhr im 1. Vereinslokal Besprechung der Angerer und Turnersabnehmer. — Sitzung der Wahlkommission.
 Alle ausstehenden Beiträge und Unterrichtsmapfen sowie Festkarten sind spätestens bis Montag, 22. Juni, beim Hauptkassierer abzugeben.
 Deutschsächsischer Gemeinde (Freiwillig.) Sonntag, 21. Juni, früh 10 Uhr, I. Stiege, Schule: Erbauung: Prediger Wiener.

Arbeiterverein Dölitz.
 Sonnabend, 20. Juni
Mitglieder-Versammlung.
 L. D. Besondere Angelegenheiten. Diskussion. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. D. B.
Arbeiterverein Wahren u. Umg.
 Sonnabend, 20. Juni, abends 9 Uhr
Versammlung mit Vortrag über Unfallversicherung. Referent: W. W. W. Bitte willkommen. D. B.

Achtung, Böttcher!
 Sonntag, 21. Juni, nachmittags 2 Uhr
 Zwangsausgang mit Familie nach **Barnek**, 2. Zeitpunkt Hofenstallgasse, Gauglitz-Brücke.

Strohhüte
 für Herren von 1.50 Mk. an für Kinder von 50 Pfg. an in best. Fabrikaten u. enormer Auswahl.
Unger, Königsplatz 5.

Schirmfabrik
 Paul Kleemann
 Gerberstr. 14
 und
 Tauchaer Str. 16.
 Großes Lager nur selbstfabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [5328]

Fahrräder
 Attila und Victoria


Nähmaschinen
 unübertroffen
 in Konstruktion, bestem Material und tadelloser Arbeit.
 Billigste Preise. — Sachkundige Garantie.
 Alleinverkauf bei

Wilh. Frenzel
 Mechaniker
 Leipzig-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 40.
Große Reparatur-Werkstätten
 für alle Fabrikate.
 Lager sämtlicher Zubehörteile.
 Unterricht und Versand jederzeit kostenfrei.
 Wichtige Teilabnahmebedingungen.
 Laager abgedrahter Fahrräder.

Reichstag.

108. Sitzung vom 18. Juni 1896. 1 Uhr.

Am Tisch der Bundesräthe: von Büttcher, von Stephan, Nieberding, Koch.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Verlesung der Interpellation der Antisemiten Liebermann v. Sonnenberg, Förster (Neustettin), Werner u. Gen.: 1. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt geworden, daß der kaiserl. Telegraphenbeamte Kaiser am 10. Mai d. J. während ordnungsmäßiger Ausübung seines Dienstes im Annahmeraum des hiesigen Haupttelegraphen-Amtes durch den englischen Zeitungskorrespondenten Washford beschimpft und thätlich beleidigt ist? 2. Weiß der Herr Reichskanzler davon, daß der beleidigte Beamte durch Einwirkung des Herrn Staatssekretärs des Reichspostamtes Dr. v. Stephan veranlaßt worden ist, auf eine strafrechtliche Verfolgung zu verzichten und dem Beleidiger lediglich eine Geldbuße von 100 M. und eine mündliche Entschuldigung auferlegt worden ist?

Staatssekretär v. Stephan erklärt sich bereit, die Interpellation gleich zu beantworten.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (deutsch, Reform-P.): Wenn die Mittheilungen so herabzusetzen, dann würde das Ansehen des Deutschen Reiches geschädigt. Eine offiziöse Erklärung ist angelündigt worden, aber nicht erfolgt. Die Hauptsache ist, ob dieser Herr einen Beamten beschimpft und thätlich angegriffen hat und ob die vorgelegte Behörde eine gerichtliche Sühne des Falles verhindert hat. Das ist keine Parteiliche, sondern eine Sache des öffentlichen Interesses. Herr Washford giebt das meiste, was die Zeitungen über den Fall berichteten, zu. Nach den Zeitungen ist Herr Washford Vertrauensmann des Herrn Mackenzie unseligen Andenkens gewesen, er ist Vertrauensmann der südafrikanischen Gesellschaft und soll auch Mitglied einer der ältesten Jagdgesellschaften sein. Wenn solchen Einflüssen der höchste Beamte der Reichspostverwaltung nachgegeben hätte, so würde das seinem Ansehen sehr schaden. Es ist behauptet worden, daß die Sache friedlich beigelegt sei, um den Empfang der englischen Schiffingenieur nicht zu stören. Wenn der deutsche Kaiser nach England kommen würde, würde man schwerlich Deutsche, die sich vergangen haben, straflos ausgeben lassen. Wenn solche Behauptungen in die Welt hinausgehen, dann kann man sich nicht wundern, daß das Ansehen des Reiches herabfällt. Eine Strafverfolgung ist ja nicht mehr möglich, aber es giebt eine Bestimmung über lästige Ausländer, und ich kann mir kaum einen lästigeren Ausländer denken, als einen solchen, der einem in Ausübung seines Berufs befindlichen Beamten auf die Finger schlägt. Man beurtheilt diese Verhältnisse im Auslande für uns sehr wenig erfreulich. Man sagt in Amerika, daß das Deutsche Reich zu Grunde gehen werde an seiner Bureaucratie; auf den Reichstagen werde man schreiben: Hier liegt das einige Deutsche Reich, leider zu früh in der Zinte erloschen.

Staatssekretär v. Stephan: Ich werde den hohen Ton des Vorredners nicht anschlagen. (Beifall links.) Ich könnte den Ausführungen des Vorredners zustimmen, wenn die Thatsachen, von denen er ausgeht, richtig wären. Die Darstellungen in einigen untergeordneten Berliner Zeitungen, welche auch das Unfassbarste glauben und weiter erzählen, leiden an großen Uebertreibungen und Entstellung des Sachverhalts. Man ist daran ja gewöhnt. Es ist nur ein Theil des Publikums, der sich des Lesens dieser Zeitungen schuldig macht. (Gelächter.) Die erste Unrichtigkeit ist, daß vollständig verschwiegen wird, daß der Beamte den allerersten Anlaß zu dem Hwiß gegeben hat. Während sonst zur Beschleunigung und Erleichterung des Dienstes der Zeitungskorrespondenten, die ja sehr gute Kunden sind, (Abg. rechts) bestimmt ist, daß die Fählung der Worte, zu

welcher der Beamte nicht verpflichtet ist, unterbleiben kann, erfolgte hier die Fählung. Nach einer halben Stunde, als der Korrespondent die Fortsetzung des Telegramms brachte, ließ er den Anfang noch liegen, während er annahm, daß dasselbe schon in London sei. Das hat natürlich diesen Herrn in Aufregung versetzt; trotz der Aufforderung zur Beschleunigung setzte der Beamte das Fählen fort. Durch die Verzögerung kann ein solches Telegramm vollständig überflüssig werden. Das Telegramm kostete über 200 Mark. Kritiker haben die Zeitungen behauptet, daß sogar der Stock in Bewegung gekommen wäre. Der Herr hatte gar keinen Stock und bestritt auf das entschiedenste, dem Beamten Thätlichkeiten zugefügt zu haben. Es heißt in den Zeitungen weiter, daß ich Herrn Washford zuerst abgewiesen hätte. Das ist nicht wahr. Ich empfinde jeden, der mich besuchen will, ohne Unterschied der Person und der Nation. (Zustimmung links.) Ich habe ihn empfangen; er hat mich um Entschuldigung gebeten. Ich habe ihm gesagt, daß ich nicht das gerichtliche Verfahren einleiten könne. Es ist ein regelmäßiges uraltes Verfahren bei der Postverwaltung, daß in solchen Fällen, wo jemand den Beamten um Entschuldigung bittet und eine Summe als Sühne zahlt, die Anzeige nicht erstattet wird. Eine solche Sühne liegt doch auch im christlichen Geiste; warum soll denn alles auf die Spitze getrieben werden? Es verkehren Tausende von Menschen auf dem Haupttelegraphenamt, der Dienst der Beamten ist ein nervenaufregender und die Arbeit der Korrespondenten ebenfalls. Es wird ferner behauptet, ich habe den Herrn erst empfangen nach Einmischung höherer Persönlichkeiten. Das ist unrichtig. Es heißt dann, der Beamte sei alsdann verhaftet worden. Das ist völlig falsch. In der Instruktion für die Ober-Postdirektion heißt es, daß mit Freude wahrgenommen sei, wie sich das Auftreten der Postbeamten sehr verbessert hat; man könne sagen, es seien lauter Gentlemen. Dieser Geist müsse weiter gehoben werden.

Abg. Werner (Reform-P.) beantragt die Besprechung der Interpellation, die aber nicht stattfinden kann, da nur die Antisemiten und einige Konservative den Antrag unterstüzten.

Ein Versuch des Abg. Förster-Neustettin, einige Worte des Widerspruchs in der Form einer Bemerkung zur Geschäftsordnung zu erwidern, scheitert an dem Widerspruch des Präsidenten.

Es folgt die Verlesung des Antrages des Grafen von Arnim: „Der Reichskanzler zu ersuchen, mit möglichster Beschleunigung zu veranlassen, daß die Pfandbriefe der landwirtschaftlichen Kreditinstitute von der Reichsbank zu den gleichen Bedingungen lombardirt werden, wie die Reichsanleihen.“

Abg. Graf Arnim: Der Zustand, den wir wünschen, hat bis 1884 bestanden und wir wollen ihn wiederhergestellt sehen. Auf diese Weise könnten die Gelder der Reichsbank der Landwirtschaft zugeführt werden.

Reichsbank-Präsident Koch: Die Reichsbank ist sehr entgegenkommend gewesen; wir haben jetzt 31 Millionen Pfandbriefe in unserem Lombard. Wir haben bei den Konvertierungen derselben immer gern mitgeholfen. Wir haben über 100 Millionen hergegeben, um die Konvertierung der Pfandbriefe zu erleichtern. Der niedrige Kurs der Pfandbriefe ist durchaus erklärlich. Die sogenannte Generalgarantie bezieht sich nur auf 70 pCt. der Pfandbriefe; überhaupt ist das Publikum über die Pfandbriefe nicht so orientirt, wie über Staatspapiere. Selbst wenn die beantragte Maßregel geeignet wäre, den Kurs der Pfandbriefe etwas zu steigern, so können doch dem gegenüber die Grundzüge der Reichsbank in Betracht; wir müssen doch für den Lombard möglichst flüssige Werte haben. Neben den Landschaften des Ostens kommen die Rentenbriefe, die Provinz- und Stadtobligationen auch in Betracht und wir können doch diesen gegenüber die Pfandbriefe nicht bevorzugen. Der Zeitpunkt wird allerdings nicht fern sein, wo der Lombard sich so vermehrt, daß

wir den Zinssatz erhöhen müssen, auch für die Staatspapiere, daß der Lombardzinssatz dann allgemein 1 pCt. über Wechselkurs sich stellt. Ich bitte den Antrag abzulehnen.

Abg. Graf Mirbach (L.): Die Antragsteller haben sich an den Reichskanzler gewendet und nicht an den Reichsbankpräsidenten, von dem sie ja nicht ein so großes Maß von Wohlwollen erwarten. Nicht um Geldoperationen wünschen die Antragsteller eine Gleichstellung des Lombardzinssatzes, sondern im Interesse des gesunden Kredit der ersten deutschen Gewerbsthätigkeit. Wenn die Reichsbank der Konvertierung der Pfandbriefe gegen Entgelt beigeprungen ist, so hat sie ihre Pflicht erfüllt und die gegebenen Verhältnisse berücksichtigt, aber von einem Wohlwollen kann dabei keine Rede sein. Der Durchführ des Antrages des Grafen Arnim und durch eine rationelle Konvertierung. (Zustimmung rechts.) Die Summe der Staatspapiere beträgt 12 Milliarden; es könnten also 8 Milliarden Lombard darauf genommen werden, während das Lombardlehen im Verhältnis ein sehr winziges ist. Das bedeutet demgegenüber die Vermehrung der zum billigeren Lombardzinssatz zugelassenen Papiere. Nebener empfiehlt als Muster die französische Bank und den Minister Meline.

Reichsbank-Präsident Koch: Der Reichskanzler hat mich zum Kommissarius für diese Sache bestellt; mir sind seine Intentionen wohl bekannt. Graf Mirbach beschuldigt mich des mangelnden Wohlwollens gegenüber der Landwirtschaft. Er verwechselt wohl Feudalismus und Landwirtschaft; der letzteren habe ich stets mein Wohlwollen zugewendet. Die Lombardanlage kann sehr bedenklich anshwollen; es giebt Bankpolitiker, die ganz gegen die Lombardierung von Werthpapieren sind, wie z. B. Adolf Wagner. Der Bankvorrat beträgt meist 1000 Millionen Mark; während wir nur 80 pCt. Deckung brauchen, haben wir oft 90 pCt., ja manchmal sogar Ueberdeckung. Die Bank genießt im Inlande und Auslande großes Ansehen.

Abg. Barth (fr. Pa.): Die Gefahr, daß die Reichsregierung sich die Ansichten des Grafen Mirbach aneignet, ist nach den letzten Ausführungen nicht groß. Die Durchführung des Antrages wird die Kurse der Pfandleihen nicht künstlich steigen; dazu würde vielmehr eine klare Rechnungslegung der Landchaften beitragen.

Abg. Szynski (Z.) befreitet, daß die Pfandbriefe gegenüber den Staatspapieren minderwerthig sind und empfiehlt die Annahme des Antrages.

Abg. Meyer-Danzig (Rp.) befreitet, daß ein bankpolitischer Grundsat dem Antrag entgegenstehe.

Abg. v. Stumm (Rp.) hält die Forderungen, die Pfandbriefe den Staatspapieren gleichzustellen, für vollständig berechtigt.

Abg. v. Staudt (L.) findet es unerhört, daß der Reichsbank-Präsident meint, die wiederholte Erörterung dieser Frage sei wohl nicht im Interesse der Pfandbriefe. Es handelt sich hier um einen Punkt, wo die Interessen Preußens im Reich nicht genügend geachtet sind.

Präsident v. Suol kündigt an, daß die Abstimmung über den Antrag eine namentliche sein würde.

Nach weiterer nicht Neues bietender Debatte findet die namentliche Abstimmung über den Antrag Arnim statt; an derselben theilnahmen sich nur 184 Mitglieder, von denen 72 für und 112 gegen den Antrag stimmten. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Schluß 6 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches und Gesamtabstimmung über die Novelle zur Gewerbe-Ordnung.)

Gose. Gebr. Thieme-Wiedtmarcker Gose.

Fernspr. I. 1017. Leipzig Fernspr. I. 1017.

Allen Herren Restaurateuren, Flaschenbierhändlern boehren wir uns hiermit ausser den von uns aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Bieren, insbesondere auch die von uns gebraute



als ein in jeder Hinsicht hochfeines Produkt angelegentlichst zu empfehlen. Wir liefern dieselbe in Gebinden jeder Grösse.

Von unseren bisherigen Abnehmern ist sie jederzeit als ein vorzüglich bekömmliches Getränk von reinem Geruch und Geschmack anerkannt worden.

Leipzig, im Juni 1896.

Gebrüder Thieme-Wiedtmarcker.

Feinste Margarine

Herst in Feid frischer Ware

[5190

Holländischer Verein für Margarine-Fabrikation

Wahnschaffe & Co., Gleeve a. Niedersehn.

Margarine-Fabriken: Cleve, Rotterdam und Brüssel.

Wolkereien: Cleve, Gese und Delfshaven.

Filiale Leipzig: Mittelstrasse 18 a. Fernspr. 2952, I.

Eigene Specialwaggons mit Eiskühlung wöthentlich eintriffend.

Achtung!

Grösste Auswahl sämth. Schuhwaren

zu billigsten Preisen.

Deutsche Schuhfabrik

vormalis G. Marfus & Comp. Gen. m. beschr. Gastspl.

Filiale: Leipzig, Zeitzer Str. 37.

Hamburger Tabak

Schwarzen Krausen

Hochfeine Qualitäts-Cigarren

empfehlen Freunden u. Genossen in allen

Preislagen, mit und ohne Kontrollmarken

Bertha Röber

Markthallenstrasse 12.

Filiale der Leipziger Volkszeitung

Inseraten-Annahme.

Pianinos, neue, 350-600 Mk., gebn

Instr., Violinen, Sitteln, Saitenm.

billig. Plagwitz, Annalenstrasse 3, 111

Bei dieser Hitze!

Ist es angebracht, darauf hinzuweisen, dass untenstehende Firma sehr gute Mittel gegen:

Wundsein, Wolf, Schweisshände u. Füsse, Sommersprossen, Mitesser, Hühneraugen und was dergl. Sommerplagen mehr sind, empfiehlt. Z. B.: **Salicylvaseline, Vaseline, Coldcream, Streupulver, Lanolin, Schweißstinkur, Lilienmilch, mediz. Seifen, Bismutpulver, Einstreupulver, Talcum etc. etc.**

Marien-Drogerie G. O. Heinrich, Plagwitz
Karl Heine-Strasse 75. [5409]

Reichstagsbeilage.

Bis jetzt erschienen: Nr. 1 bis 37.

Preis pro Nummer 5 Pfennige.

Vorrätig in der Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Schulz.

Krock & Pohling

Leipzig

Reichsstrasse 16, part. und I. Etage.

Billigste Bezugsquelle bei größter Auswahl in

Schneider-Artikeln.

Blitz-Putz-Crème.

Achtung auf Schutzmarke "Blitz".



Achtung auf Schutzmarke "Blitz".

Blitz-Putz-Seife.

Unübertroffene Putzmittel.

Alleinige Fabrikanten:

Trinckler & Co.

Leipzig-Reudnitz.

Das Rohmaterial stammt aus unseren eigenen Gruben: Kreidewerk und Schlemmerel Kreuth-Neuburg a. d. Donau. [3861]

Südvorstädtische Möbelhalle

empfeilt vollständige Möbel-Ausstattungen vom einfachsten bis zum feinsten unter Garantie zu außerordentlich billigen Preisen! [1056]

Karl Säger, Tapezierer, Südstr. 9, Arndtstr. Ecke



Feinste Holländische Süsrahm-Margarine Excelsior

gesetzlich geschützte Marke

aus den Van den Bergh'schen Margarine-Fabriken Cleve und Rotterdam ist das beste von allen im Handel vorkommenden Fabrikaten. [305]

Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften.

Markthallenstand 25, 26, 27

Grösstes Geschäft in der Markthalle!

verkauft von heute ab prima **Rindfleisch!** [2911]

Ans der Keule	à Pfd. 65 Pf.	1. Qual. Hammelst., Bauch, à Pfd.	50 "
Große Rippe	" " 60 "	Keule und Rücken	" " 60 "
Bauch und Brust	" " 50 "	Kamm und Brust	" " 55 "
Speckfleisch	à Pfd. 60 u. 65 "	Schwarzfleisch und Speck	" " 65 "
Schweinefleisch	à Pfd. 50 u. 55 Pf.	Wurstfett	" " 40 "
fl. hausschlachtene Blut- u. Leberwurst	à Pfd. 60 Pf., bei 5 Pfd. 55 "	Braunschw. Wurstwurst	à Pfd. 80 Pf.
Zungenwurst	à Pfd. 80 Pf.	hochf. tsch. Landschweinesoh.	" " 80 "
Knackwurst	polnische " " 70 "	Rollschinken	" " 90 "

Achtung!!! Schinken.

80 Ctr. Schinken, à Cir. 70 Mt., Vorderhinken, à Pfd. 65 Pf., zu verkaufen. **Markthallenstand 25, 26, 27.** [5346]

Habt Acht!

Viel unter Preis

sind Waren **Pfandleih** und von den bedeutendsten Fabriken durch

Kassa-Einkauf

Neue und gut erhaltene **Herrenkleider**

in großer Auswahl empfehle neue nach Maß gearbeitete und getragene (sogen. Monatsgarderobe) **Ausgeh-Anzüge, einzelne Saccos, Paletots, Pelzinnenmäntel, Beinkleider**

in hell und dunkel, gute Qualität, von 3,50, 4, 5, 6 bis 8 Mt.

Burschen-Anzüge, gefüttert v. 4,6 an

do. hochf. auch kurze Hose " " 9 "

Knaben-Anz. für das Alter von 2-8 Jahren v. 2,50 an

do. prima " " 4.- "

do. hochf. Par. Modelle " " 5.- "

Schuhwaren:

große Auswahl Herrenschaffstiefel, Stiefelchen, Herren-Halbschuhe (auch in Wiener Façon) genagelt und auf Rand genäht. [3000]

Herren-Hüte

große Auswahl, in weich. u. Reifen Façon.

Lehrlings- u. Arbeits-Anzüge

Jacken

für Eisenarbeiter, Buchdrucker, Buchbinder, Maurer, Zimmerleute, Maler, Studenarbeiter, Fleischer, Markthelfer und Handarbeiter u. dergl.

Einzelne **Hosen, Blusen, Schürzen, Darsenthemden.**

Kellner-Fracks, Jacken

schwarze Hosen, Kellnerschuhe

stauend billig gegen bar Geld!

Nikolaistr. 27, 1 Treppe Eingang in der

Geraden über **Hotel Stadt London.**

Sonnabend bis 10 Uhr nachts offen.

Sonntags geschlossen.

Bekleidungs-Geschäft

von **Gebr. Cohn.**

Wegen Geschäfts-Auflösung beginnt mit dem heutigen Tage der

Total-Ausverkauf

meines fertigen Herren- und Knaben-Garderobe-Lagers.

Amerikanische Verkaufshalle

Taucher Str. 9. N. Jacob.

Auf Credit!!!

erhält Jedermann

Herren-Anzüge, Paletots, Jacketts, Hosen, (fertig und nach Maß, in bester Ausführung und tabellosem Sitz).

Knaben-Anzüge

Damen-Jacketts, Kragen, Umhänge, Mäntel,

Kleiderstoffe, schwarze Cachemirs, Gardinen, Bettzeuge,

Möbel u. Betten

bei wöchentlicher

Abzahlung

von **1 Mark** an.

L. Cohn

Waren-Credit-Bank

"Am Westplatz"

Eingang: Colonnadenstr. 34, I.

Die Auswahl ist unübertroffen!

Die Preise sind erstaunlich billig!

Die Qualitäten sind bessere als anderswo!

Die Zahlungsbedingungen sind so günstig wie nirgends!

L.-Kleinzschocher, Rudolfstr., vis-à-vis der Post

sind gestern 300 Paar Frauen-Zeugschuhe angekommen und bittet zum Preise von 1 Mt. 50 Pf. wieder abzugeben. Anderes Schuhwerk stauend billig. [5253] **Markert.**

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfehle kräftigen **Gemüse-Mittagstisch**, à Portion 40 Pf.

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. 52

empfeilt seine freundlichen Lokalitäten. **Speisen und Getränke** hochfein. Sonnabends **Schweinefleisch**. Sonntags **Speckfuchen**. **Herm. Altorf.** [921] **Vereinszimmer** noch einige Tage frei.

L.-Plagwitz, Restaurant und Café National, Karl Heine-Strasse 71.

Halte meine Lokalitäten sowie **Vereinszimmer** bestens empfohlen. Verschiedene Tagesstellungen liegen aus, darunter **Vorwärts, tschech. Robnost u. Raspel.** **Biere u. Speisen** v. bekannt. **Witze.** Sonntags früh **Speckfuchen.** **Achtungsvoll Karl Müller.**

Ratskeller, L.-Kleinzschocher.

Sonnabend den 20. Juni (Anfang 8 Uhr) und Sonntag den 21. Juni (Anfang 4 Uhr) **Grosses Konzert** des **Wärzthaler Damen-Ensembles.** **Speisen und Getränke** in bekannter Güte. **H. Speckfuchen.** [5439] **Hierzu ladet freundlichst ein Adolf Berger.**

Restaurant Leipz. Hof, Oetzsch.

Bei **Ausflügen** der geehrten Vereine und Parteigenossen empfehle mein aufs beste eingerichtete **Restaurant** nebst **grosser Gesellschaftsstube**, mit **großem**, von **Nichten** umgebenen **Garten** und **Kolonnade** zur gefälligen Benutzung. [5024]

(500 Sitzplätze. Angenehmer Aufenthalt.)

H. Speisen und Getränke. **Achtungsvoll F. Graf.**

Restaurant z. Gambrinus, Kreuzstrasse 48.

Bringe meine Lokalitäten in freundl. Erinnerung (**großes Gesellschaftszimmer**). **Guten kräft. Mittagstisch.** **W. Kalle** und **warme Speisen.** **Hochfeines Bayerisch u. Lagerbier.** **Ergebenst Hermann Holzhausen.**

Gold. Quelle

Empfehle meinen kräftigen **Mittagstisch** und gutgepflegte **Biere.** **H. Apfelwein.** **H. Donner,** früher **Elfenburg.**

L.-Neustadt, Zwenkauer Bierhalle.

Sonnabend den 20. Juni abends 7/8 Uhr [5445]

Garten-Freikonzert

ausgeführt vom **Neustädter Trompeter-Corps.**

Sonntag den 21. und Montag den 22. Juni **Beendigung des Prämienkegels.** **Hierzu ladet freundlichst ein D. D.**

Möckern, Gute Quelle

früher Leipziger Kindl.

Freitag den 19. Juni 1896

Grosses National-Konzert

der **Tiroler Sängergesellschaft "D. Nachtigallen"** aus **Feldberg.**

Anfang 5 Uhr. - Speisen und Getränke: H. G. Heyne. **H. Speisen und Getränke.** [5412]

Volksgarten, Volkmarisdorf.

Schulster Garten für Familien der Ostvorstadt. G. Süss.

Restaurant Moltkebrücke.

22 Markthallenstand 22.

Moltkestrasse 5.

Freunde und Genossen vergeßt **Richard Raundorf** nicht. [4334]

Die **Genossen** von **L.-Neustadt** und Umgebung seien hierdurch auf den schönen zug- und staubfreien **Garten** in [5255]

Zwenkauer Bierhalle

L.-Neustadt, Mariannenstr. 54 ganz besonders aufmerksam gemacht.

Bier hochfein.

Billige Fleischpreise.

Rindfleisch à Pfd. 60 Pf.

Schweinefleisch à Pfd. 55-60 "

Kalb- u. Speckfleisch à Pfd. 60 "

Schaf- u. Ziegenfleisch à Pfd. 55 "

Gauschl. Blutwurst à Pfd. 60-65 "

5448] M. Kühn, Göhlis

Obere Blumenstraße Nr. 95.

Schweinefleisch à Pfd. 55 Pf.

Fettes zum Ausbraten " " 50 "

Kalb- u. Speckfleisch " " 65 "

Plagwitz, Mühlenstrasse 33.

H. L. Kröger

Gerberstr. 1, am Blücherplatz.

Butter.

Die **Hofsteiner Grassbutter**, Pfd. nur **98** ¢ und die allerfeinste **Dampfmolkebutter**, Pfd. nur **108** ¢, trifft jetzt fast täglich frisch ein. **Landbrot**, Pfd. nur **8** ¢.

Ganz frische Eier, Stück nur **3** ¢, ausgefucht, ganz große, Stück **4** ¢.

Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste **Frühjahrs** resp. **Sommerüberzieher**, **kompl. Anzüge**, **einzelne Jacketts**, **Beinkleider**, **rc. nur Salzgänschen 9, I.** (Nebe Größe.) **J. Kindermann.**

NB. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch **teilweise.** [4364]

Gummi-waren

Bedarfs-Artikel

zur **Gesundheitspflege** sowie viele **Neuerheiten** empfiehlt **Gustav Graf**, **Leipz. nur Burgstraße 14.** [146]

Sellerhausen, Göhlstr. 13.

Rindfleisch Pfd. 60 Pf., **Schweinefleisch** Pfd. 50-60 Pf., **Kalb- u. Speckfleisch** Pfd. 60 Pf., **Hammelfleisch** Pfd. 60 Pf. [5811]

Öffentliche Sitzung der Handelskammer

vom Donnerstag den 18. Juni.

Der Entwurf des 1. Teils und die Einleitung des 2. Teils des Jahresberichts für 1895 wird genehmigt und sofort in Druck gegeben. Der 2. Teil des Berichts erscheint erst einige Monate später.

Durch das jetzige Auktionswesen sieht sich der Verein kaufmännischer Agenten der Cigarrenbranche in seiner Existenz bedroht und wünscht eine staatliche Aufsicht der Auktionen. Obgleich die Handelskammer teilweise die durch die Auktionen hervorgerufenen Uebelstände als verbesserungsbedürftig ansieht, hält sie doch zur Zeit ein Vorgehen nicht für geboten und empfiehlt dem genannten Verein, die Angelegenheit erst in weitere Kreise zu bringen.

Vom Ministerium des Innern ist in einer Verordnung auf die in Württemberg bestehende Centralisation der Arbeitsnachweise, die staatliche Bewilligung erhalten, aufmerksam gemacht worden und hat die Kammer aufgefodert, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob derartige Einrichtungen zu schaffen sich auch für Sachsen empfehlen. In Württemberg bestehen acht Arbeitsämter, die miteinander in telephonischem Verkehr stehen und zweimal wöchentlich die nicht befriedigten Arbeitsangeboten an die Centralstelle nach Stuttgart berichten. Der Handelsgesetzgebungsausschuss ist der Ansicht, daß die Grundlagen für derartige Einrichtungen fehlen, ein dringendes Bedürfnis dafür nicht vorhanden ist, der ganze Plan aber nicht nur unausführbar, sondern sogar bedenklich sei. In Dresden und Leipzig bestehen weit über 50 von Gemeinnützigen Vereinen, Gewerkschaften, Innungen und anderen Unternehmen sowie auch von der Stadt geleitete Arbeitsnachweise, die die einzelnen Organisationen kaum aus ihren Händen geben würden. Dann fehle es an einer Centralstelle, die „unparteilich“ geleitet werden müßte. Die sich hier einstellenden Schwierigkeiten seien aber so groß, daß sie nicht überwunden werden könnten. Diesen Ausführungen des Berichterstatters Wassenge tritt die Kammer einstimmig bei. (Seit reichlich zwei Jahren ist vom Gewerkschaftsamt an den Rat der Stadt das Ersuchen gerichtet worden, einen städtischen Arbeitsnachweis für gewerbliche Arbeiter zu schaffen. Der Rat ist hierfür nicht zu haben und die Handelskammer, in der Stadträte und Stadtverordnete sitzen, weiß von diesem Verlangen der organisierten Arbeiter nichts.)

Vom Reichsgericht ist die Handelskammer durch das sächsische Ministerium ersucht worden, sich gutachtlich über die von den Handels-Angelegten verlangte Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte zu äußern. In der Verordnung wird darauf hingewiesen, daß diese Forderungen von Vereinen gestellt werden, die das gute Einvernehmen zwischen Angestellten und Prinzipalen fördern und gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen Front machen. Von einer Angliederung derartiger Gerichte an die Gewerbegerichte sei von vornherein abzusehen, da die Ausdehnung der Gewerbegerichte auf das Handelsgewerbe vom Reichstag schon bei Beratung des Gewerbegerichtsgesetzes abgelehnt worden sei. Ueber die Beratungen des Handelsgesetzgebungsausschusses berichtet Herr Wassenge. Er weist auf das Vorgehen des Verbandes deutscher kaufmännischer Vereine in dieser Frage hin und berichtet, daß eine Eingabe des Verbandes deutscher Handelsgesellschaften sehr lebhaft für die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte eintritt, aber eine Angliederung an die Gewerbegerichte ablehnt, weil dort die kaufmännischen Fragen ungenügend berücksichtigt würden. Der Ausschuss habe sich nach noch an bessere hiesige Firmen mit großem Personal und an den Vorsitzenden des hiesigen Vereins für Buchhändler gewandt; erstere vernahm die Notwendigkeit. Das Amtsgericht, das auf Ersuchen des Ausschusses von den einzelnen Sektionen Gutachten eingeholt hat, verneint das Bedürfnis nach derartigen Sondergerichten aus juristischen und geschäftlichen Gründen, weil von der Handelskammer wiederholt Gutachten über Streitige Fragen eingeholt wurden. Wir können aus eigener Erfahrung hinzufügen, daß auch viele Handelsgesellschaften sich im Streitfalle jetzt schon an das Gewerbegericht wenden, weil sie glauben, daß das Gewerbegericht auch für sie zuständig sei. Da dies nicht der Fall, müßten sie an das Amtsgericht verwiesen werden. Ebenso sind auch die Streitigkeiten nicht mit in Betracht gezogen worden, die nicht vor das Amtsgericht gekommen sind, weil die Kläger auf die Erhebung der Klagen wegen der hohen Kosten und der langen Dauer des Prozesses verzichtet haben. Auch scheint den Juristen unbekannt zu sein, daß der Ausschuss der Vorherrschaft deutscher Gewerbegerichte sich für Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die Dienstboten ausgesprochen hat und daß die Erweiterung der Kom-

petenz der Gewerbegerichte von den mit den Verhältnissen Vertrauten gewünscht wird. (D. Red.) Der Buchhandlungsgehilfenverein ist gegen Angliederung an die Gewerbegerichte, der Buchhändlerverein, der Verein selbständiger Kaufleute und eine größere Maschinenfabrik haben sich aber für die Angliederung an die Gewerbegerichte ausgesprochen. Der Buchhändlerverein hält die Errichtung besonderer Kammern für den Buchhandel für notwendig und will die Berufung wie beim Gewerbegericht nicht ausgeschlossen wissen. (Die Handelskammer hat es also nicht für notwendig gehalten, die Freie Vereinigung der Kaufleute in Leipzig und den Zweigverein des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes, die sich beide für die Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die Handlungsgehilfen ausgesprochen haben, in dieser Frage zu hören, ebensowenig scheint man davon „amtlich keine Kenntnis“ zu haben, daß in Leipzig ein Schriftchen erschienen ist, das die Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die Handlungsgehilfen fordert. (D. Red.) Der Ausschuss empfiehlt, kein bestimmtes Gutachten abzugeben, sondern in einem längeren Schreiben die Ansichten der Befragten wiederzugeben.)

Herr Zweiniger erkennt an, daß ein Bedürfnis für besondere Schiedsgerichte vorliegt, wendet sich aber gegen die Angliederung an die Gewerbegerichte. Herr Benzel, Direktor der Kammergarnspinnerei, erklärt, gerade die Erfahrung, die sie mit dem Gewerbegericht gemacht haben, lasse wohl einen zweiten Versuch kaum wagen. Er begreife, daß die jungen Kaufleute dem Gewerbegericht unterstellt sein wollen, es liege aber ein dringendes Bedürfnis nicht vor. Herr Habenticht begreift, daß die besseren Firmeneinhaber kein Bedürfnis anerkennen, er wolle aber darauf hin, daß es auch eine große Anzahl Firmen giebt, die oft mit ihren Angelegten in Differenzen geraten, welche letzteren eine billige und schnelle Erledigung wohl erwünscht sei. Den Ausführungen des Vorredners könne er nicht beistimmen, daß sachverständige Gerichte nicht günstig wären. Aus seinen Erfahrungen, die er als Vorsitzender des Unfallschiedsgerichts gemacht habe, könne er die Einrichtung der Weisiger aus den Kreisen der Unternehmer und Arbeiter nur als segensreich begrüßen. Er wünscht, daß man sich nicht ablehnend verhalten möge. Herr Göh, ehemaliger Reichstagsabgeordneter für Leipzig, erklärt, daß ein Bedürfnis nicht vorhanden sei. Gegen die Gewerbegerichte machte er geltend, daß sie den Arbeitern zu häufigen Klagen Veranlassung gegeben haben. Vor Besetzen der Gewerbegerichte habe er mit seinen Leuten im Frieden gelebt, als aber das Gewerbegericht errichtet war, seien die Klagen der Arbeiter aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen gegen ihn losgegangen. Seitdem er nun jede Kündigungsklage aufgehoben hat, habe er Ruhe. Daraus möge man den Schluß ziehen, daß eine Notwendigkeit nicht anzuerkennen sei. Man müsse endlich einmal Stopp sagen gegen die Schaffung derartiger Gerichte und Gerichte. — Die Kammer genehmigte schließlich das vorgeschlagene Schreiben des Ausschusses an den Reichstag.

Gegen den § 8 des Gesetzesentwurfes wider das Detailreisen wendet sich eine längere Eingabe der Handelskammer an das Ministerium des Innern, daß durch ihren Bevollmächtigten dahin wirken solle, daß diese Bestimmungen die Zustimmung des Bundesrates nicht erlangen. Zu gleichem Vorgehen sollen andere Handelskammern veranlaßt werden.

Die Eisenbahnverwaltung Halle teilt mit, daß der D-Zug, der jetzt nach 1,10 Uhr von Berlin abfährt und 10,25 Uhr morgens in Frankfurt eintrifft, und der 6,52 Uhr früh von Frankfurt abgeht und 5,17 Uhr abends in Berlin eintrifft, nicht mehr über Göttingen, sondern über Halle geleitet werden soll, so daß Leipzig nach beiden Richtungen Anschluss erlangt. Und zwar soll der erste Zug erst 1,45 Uhr von Berlin abgehen und 8,48 Uhr früh in Halle halten, der zweite Zug aber 2,29 Uhr nachmittags in Halle, später auch in Bitterfeld halten, und schon 4,55 Uhr in Berlin eintriften.

Die hiesigen Kaufleute wünschen, daß die Posthalter Sonntags nachmittags vollständig geschlossen bleiben, dafür aber nach dem Gottesdienste die Schalter 1-1', Stunde geöffnet werden. Diefem Verlangen stimmt die Kammer bei.

Die Kaufmannschaft in Magdeburg will zur Erleichterung des Fernsprechverkehrs eine direkte Drahtverbindung mit Leipzig und Dresden. Die Handelskammer befragte den Reichstag.

Für die Beteiligung der öffentlichen Handelslehranstalt an der Schiffschiffahrtlichen Industrie- und Gewerbeausstellung zu Leipzig 1897 werden 2000 Mark bewilligt. Es soll u. a. eine Zeichnung der Handelslehranstalt hierzu angefertigt werden.

Die Gehälter und Pensionen der Lehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt sind so geregelt worden, daß sie mit den Gehältern der an den Realschulen angestellten Lehrern übereinstimmen. Die neue Skala soll am 1. Juli d. J. in Kraft treten. Hierzu giebt die Handelskammer ihre Zustimmung. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten

Chemnitz, 18. Juni. Nächsten Dienstag nachmittag 6 Uhr wird in öffentlicher gemeinschaftlicher Sitzung des Rates und der Stadtverordneten die Wahl eines Oberbürgermeisters

von Chemnitz an Stelle des in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeisters Dr. Andros im Sitzungssaale der Stadtverordneten vorgenommen.

Schedewitz, 18. Juni. Am Dienstag nachmittag erhängte sich hier der Bahnhofs-Nachtwächter Friedr. Albert Niedermann. Der bedauernswerte Mann war fünf Wochen dienstunfähig und ist während dieser Zeit schwerkränkt geworden.

Hohnstein, 18. Juni. Am letzten Sonntag nachmittag hatten sich in der Scheibemühle bei Hohnstein 25 Herren eingefunden, um über die Aufschließung des oberen Polenzthales durch einen Fahrweg zu beraten. Bekanntlich ist jetzt nicht einmal ein Fußweg vorhanden, der eine Wanderung durch das Thal gestattet. Man kam dahin überein, ein Komitee zu wählen, das die nächsten eintretenden Schritte zu thun hat. Die projektirte Straße wird nicht nur eine Annehmlichkeit bieten und eine Natursehenswürdigkeit erschließen, sondern sie wird auch von wirtschaftlicher Bedeutung sein.

Meißen, 18. Juni. Die Meißener Kirchen- und Pastoral-Konferenz hat sich nach einem Referat des Geheimrats Professor Dr. Wach für die Beibehaltung der obligatorischen Civilehe erklärt.

Zittau, 18. Juni. Die hiesige Handels- und Gewerbe-kammer nahm in ihrer öffentlichen Sitzung vom letzten Mittwoch einen Antrag an, eine Petition an den Bundesrat zu senden, wonach baumwollene und leinene Tisch-, Bett- und Leibwäsche als nicht unter die Beschränkung des Paragraphen 8 des Gesetzes betreffend das Verbot des Detailreisens fallende Ausnahmen anerkannt werden möchten. Die Kammer spricht sich ferner gegen das Verbot des Getreideterminhandels und gegen den Kehluladenschluss aus. Endlich hatte die Kammer noch auf Verlangen des Ministeriums des Innern ein Gutachten abzugeben über eine in Württemberg neuerdings versuchsweise getroffene Einrichtung, die die im Bande bestehenden Arbeitsnachweise unter Gewährung einer Staatsbeihilfe von 5000 Mark miteinander in Verbindung setzt. Die acht dort bestehenden Arbeitsämter stehen miteinander in Fernsprechverlehe und senden am Dienstag und Freitag jeder Woche Nachrichten über die bei dem betreffenden Arbeitsamt nicht befriedigten Nachfragen nach Arbeitern an eine mit dem städtischen Arbeitsamt in Stuttgart verbundene Centralstelle ein. Diese hat dem Inhalt der Nachweisungen in eine gemeinsame Liste zu übertragen, deren Bervielfältigung zu bewirken und noch in derselben Nacht die Abdrücke an die einzelnen Arbeitsämter sowie an die größeren Gemeinden zu versenden. In allen diesen Orten werden dann die Abdrücke schon am folgenden Mittwoch bezw. Sonnabend durch Anschlag zur Kenntnis der eine Stelle suchenden Personen gebracht. Das Präsidium empfiehlt der Kammer, hierzu eine ablehnende Stellung einzunehmen, da für die Einführung der württembergischen Einrichtung nicht nur kein Bedürfnis spricht, sondern aus ihrer Durchführung geradezu Nachteile zu erwarten stehen. Denn 1. ruhe der Arbeitsnachweise, soweit es sich nicht um industrielle und landwirtschaftliche Arbeiter handelt, besser in den Händen der Innungen; 2. hätten die Großindustrie und die Landwirtschaft zur Erlangung von Arbeitskräften bisher mit Erfolg andere Mittel und Wege benutzt, so daß sie keine Veranlassung haben dürften, von der gebachten Einrichtung Gebrauch zu machen, und 3. würde durch diese Einrichtung das Interesse der großen Städte mehr gewahrt sein, als das der Provinz. Die Kammer ist mit diesem Vorschlage des Präsidiums einverstanden. Wie es von der reaktionären Clique nicht anders zu erwarten war.

Meiningen, 13. Juni. Ein Gerichtsvollzieher mit einem jährlichen Reineinkommen von 18000 Mk. auf der Anklagebank wegen Unterschlagung im Amte und Fälschung der amtlichen Bücher und Register dürfte, so schreibt die Saale-Zeitung, ein seltener Gast in den deutschen Gerichtssälen sein. Angeklagt war der ehemalige Gerichtsvollzieher Dreiling von Sonneberg, zuletzt Geschäftsfreier in St. Pölten (Niederösterreich). Die Straftaten Dreiling's liegen zehn bis elf Jahre zurück. Trotz des oben angegebenen Einkommens in den ersten Jahren seiner Thätigkeit war er im Jahre 1885 in eine solche Geldklemme geraten, daß er vier Posten im Betrage von über 600 Mk. unterschlug. Dreiling wurde damals verhaftet, gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt, floh aber unter Zurücklassung seiner Kaution ins Ausland. Bis zum vorigen

Kleine Chronik.

Leipzig, 19. Juni.

L. Jesudart bei der Arbeit für unser Volk — nennt sich die Predigt, die der Leipziger Pfarrer zu St. Georg, D. Schulze, am letzten Sonntag des evangelischen Arbeitervereins gehalten und die dann im Verlage von Reinhold Wertheim in Leipzig im Druck erschienen ist.

Die Predigt erregt — begreiflicherweise — den Zorn der Leipziger Zeitung. Das Blatt empfiehlt dem Redner das Studium von Luthers Schrift über den Bauernaufruf, worin bekanntlich das böse Wort vom „Nieder schlagen wie die Hunde“ vorkommt. Schulze hält sich in seiner Rede aber nicht an den Luther, der damals schon mit den Fürsten und Gewaltigen dieser Erde weltliche Interessengemeinschaft eingegangen war, sondern an den früheren Luther, der die katholische Welt des Mittelalters ideal in Stücke schlug. Auch Christus ist ihm der Mann, der sich nicht darauf beschränkt, im Tempel und in der Synagoge zu lehren, er hat unter freiem Himmel Volksversammlungen abgehalten und ist seinen Gegnern entgegengetreten, wo es auch war. Solche Art, Christus darzustellen, ist selbstverständlich die einzige, die das Volk heute erträgt oder verlangt. Es ist aber eine gefährliche Art für die heutigen Nachhörer. Daher der Zorn der Leipziger Zeitung.

Es ist übrigens interessant, mit dieser Rede des Pfarrers Schulze eine andere: Was trennt uns von der Sozialdemokratie, zu vergleichen. Diese letztere saßt Herr Schulze heute sicherlich selber als einen Irrtum seinerzeit an. Wie aber kann er dulden, daß jenes Pamphlet noch heute buchhändlerisch — in dritter Auflage — vertrieben wird? Warum arbeitet er die Rede nicht um und kennzeichnet, was ihn heute noch von der Sozialdemokratie trennt?

Wint ist dicker als Wasser, die Redensart, die der Kaiser in jüngster Zeit zweimal gebraucht hat, ist nach dem Berl. Tageblatt im Jahre 1859 während des chinesischen Krieges bei dem unglücklichen Angriff auf die Takufortis entstanden. Das englische Kanonenboot Opsum mit Admiral Hope an Bord hatte schrecklich gekittet, und eine große Anzahl Leute der Besatzung, darunter der Kommandant, war gefallen. Witzlich erscheint ein Boot mit dem Stern-Banner an der Seite des Opsum, das zu einem außers-

halb der Barre liegenden amerikanischen Kreuzer gehörte. Dieser war während des Kampfes ein zwar aufmerksamer, aber doch passiver Zuschauer gewesen. An Bord des Bootes befand sich Commodore Latnal von der amerikanischen Flotte, der, ohne Rücksicht auf das chinesische Feuer, gekommen war, um dem englischen Admiral seine Hilfe anzubieten. Als Kabet hatte er im Jahre 1812 gegen die Briten gekämpft, aber nun hatte sich das angelsächsische Blut in ihm geregt, und „biefes Blut“, so sagte er zu Admiral Hope, „ist dicker wie Wasser“. Da er als Neutraler nicht an dem Gescheh teilnehmen konnte, so bot er sich an, die Verwundeten aus der Gefahr zu entfernen, ein Anerbieten, das dankbar angenommen wurde. Ehe er sich in sein Boot zurückbegab, hatte er eine kleine Balle auf seine Leute zu warten. Endlich kamen sie erlöst und rausgeschwimmt. „Was habt Ihr getan?“ domierte Latnal sie mit angemommenem Zorn an. „Verzehen Sie, Herr“, sagte der Sprecher der Leute, „es schien, daß es den Engländern für die Dugltonone etwas an Mannschaften fehlte, und da dachten wir uns nichts Böses dabei, ihnen ein wenig an die Hand zu geben.“ Unter diesen Umständen soll die Redensart entstanden sein.

Der internationale Preßkongress in Budapest ist am Mittwoch abend mit einem Empfang beim Ministerpräsidenten Banffy geschlossen worden. Der nächste Kongress wird in Stockholm stattfinden.

Salbungsgewand. Die Farenkrönung wird von Pariser Parfümiers prächtig ausgenutzt. Im Figaro liest man: „Die Hilfe des Gewandts ist ein Ereignis zu erinnern, das bei uns die misfällige Vegetation hervorgerufen hat, einen französischen Wohlgeruch dem europäischen Herrscher zu widmen, der Frankreich liebt und von ihm geliebt wird, ist das nicht ein höchst glücklicher Gedanke? Die Firma Gebrüder Gellé hat, indem sie ihr neues Parfüm, das Salbungsgewand, unter die Ägide des Kaisers von Rußland stellte, indem sie auf die Etikette ihres Flacons das Wort „Moskau“ und das Datum 1886 schrieb und indem sie bei dieser Gelegenheit den herausgehobenen aller Wohlgerüche schuf, wieder einmal auf patriotische Weise ihren alten Ruf geheilt.“

Frauenclubs in China. Selbst im starren Reich der Mitte regen sich unter den Frauen Emanzipationsgelüste. Wir berichteten schon früher über die Gründung eines Vereins gegen die Sitte der Fußverkrüppelung, der allerdings hauptsächlich aus

bort ansässigen europäischen Damen besteht. Größere Fortschritte als die Emanzipation von den altererbten Sitten hat aber die der Frau vom Manne gemacht. Es sind in verschiedenen Städten Chinas Frauenclubs entstanden, die den ausgesprochenen Zweck haben, ihre Mitglieder gegen die Vorrechte und Forderungen des Mannes zu wahren. Der Präsident Kwang-Chau-fu hat kürzlich sogar ein Edikt erlassen, das die Frauenclubs verbietet. Es heißt darin: „Es ist eine bekannte Thatsache, daß in den Distrikten Kiang, Panyu und Schun die weibliche Bevölkerung eine unüberwindliche Abneigung gegen die Ehe hat. Es ist nicht selten, daß verheiratete Frauen den häuslichen Pflichten verlassen, zu ihren Eltern zurückkehren oder in den Klubs Zuflucht suchen. Wenn der Ehemann dann seine Frau reklamirt, wirt sie sich und ihre Eltern strengen darauf eine Klage gegen den Mann an, weshalb er es in den meisten Fällen vorzieht, auf seine Frau zu verzichten. Ich ordne demzufolge an, die Klubs zu schließen und daß die ihren Männern entlaufenen Frauen binnen Monatsfrist zu ihnen zurückkehren. Zuwiderhandlungen werde ich streng bestrafen und die rebellischen Frauen mit Gewalt zu ihren Gatten zurückführen lassen.“

Humoristisches.

Die geplagte Gattin. Sie: „... O, Du hast es viel schöner, Emil, wie ich! Du gehst einfach in Dein Geschäft — ich aber muß mich Beispiel heute dem Hans ein Paar neue Stiefel kaufen, Fritz braucht einen Mantel, Anna ein neues Kleid, Pauline neue Hemden; dann muß ich zur Putzmachrin, um meine Winterhüte auszuflicken, während Du einfach...“ Er (einsachend): „... Das bißchen Geld dazu verdienen muß!“

Gewissenhaft. Gendarm (zu einem Verunglückten): „Antwort Sie schnell, ehe es zu spät ist: Haben Sie gebiebt? Wo war Ihre frühere Wohnung? Ihr Beruf? Sind Sie getimft?“

Sonderbare Freundschaft. Richter (zu zwei Angeklagten, die einen Dritten bei einer Rauferei jämmerlich zugerichtet hatten): „Solche Rohheiten können nicht streng genug bestraft werden; ich werde das höchstzulässige Strafmaß anlegen!“ — Der Geprügelte: „O mei!, Herr Amtsrichter, i' thät halt doch bitten, daß Sie's net gar zu arg machen — es sind ja meine zwei besten Freunde!“

Jahre lebte er in St. Pölten. Auf Requisition des Staatsanwalts wurde er, als sein Aufenthaltsort bei den hiesigen Behörden bekannt wurde, in St. Pölten verhaftet und angeklagt. Breitung wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Partei.

Mannheim, 17. Juni. Man erinnert sich noch des aufsehenerregenden Urteils des Rülhauferer Gerichtshofes, durch dessen Spruch der Redakteur der Mannheimer Volksstimme, Genosse Kessler, zu sechs Monaten Gefängnis, der Verfasser des inkriminierten Artikels, Genosse Martin, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden waren, während der Staatsanwalt nur 300 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Monate Gefängnis beantragt hatte. In der gesamten Presse Deutschlands hatte dieses Urteil den Ausdruck des Erstaunens und des Fremdens hervorgerufen. Gegen das Urteil war von den Verfolgten Revision eingelegt worden. Dieser Tage nun erhielten die beiden vom Landgericht Rülhausen die kurze Mitteilung, daß die Revision, weil verspätet eingereicht, als unzulässig verworfen sei. Dazu schreibt unser Mannheimer Bruderorgan: In unseren Händen befindet sich das Convert, in dem Kessler die Urteilsbegründung vom Landgericht Rülhausen zugesandt erhielt. Es ist laut Poststempel am 20. Mai in Rülhausen aufgegeben und am 21. Mai früh in Mannheim angekommen. Außerdem haben wir die Zustellungsurkunde, aus der hervorgeht, daß Kessler das Urteil am 21. Mai mittags übermittelt wurde, und den Postschein über die Revisionsbegründung, aus dem hervorgeht, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Köhler diese Begründung mittels eingeschriebenen Briefes am 27. Mai an das Landgericht Rülhausen in Eschaf gesandt hat. Diese Thatsachen sind unüberlegbar. Also ist die Revisionsbegründung mit allen Vorrechtsmaßnahmen rechtzeitig abgehandelt worden. Ist sie in Rülhausen nicht rechtzeitig eingetroffen, so kann es den Angeklagten nicht zur Last gelegt werden. Rechtsanwalt Dr. Köhler hat noch gestern beim Reichsgericht Beschwerde gegen die aus nichtigen Gründen erfolgte Verwerfung der Revision erhoben und die Wiederherstellung des status quo ante (des alten Zustandes der Verfahren) beantragt.

Soziale Rundschau.

Berlin, 18. Juni. Ueber das Vorgehen der Paketfahrt-Aktiengesellschaft gegen ihre Angestellten sind sehr viel irrige Ansichten in der Presse verbreitet. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit vor dem Gewerbegericht zwischen Direktion und Angestellten ein Abkommen getroffen, wonach die Direktion einige Zugeständnisse machte. Zunächst schien es auch, als ob die Direktion ihrem Versprechen nachkommen wollte. Da kam plötzlich der mißlungene Streik der Angestellten der hiesigen Privatpost. Die Direktion der Paketfahrt-Aktiengesellschaft zog aus ihm ihre besonderen Lehren: sie sah, wie rasch streikende Briefboten, Fahrer und Radler ersetzt werden können, wie wenig die Angst vor einem Streik begründet sei. Sie kam zu der Ansicht, daß ihre Versprechungen recht thöricht und vorzeitig gewesen seien. Weniger in der Direktion wurde dieser Ansicht Ausdruck verliehen, als seitens hervorragender Aktionäre, die von ihren 25 Proz. Dividende auch nicht ein Prozent ablassen wollten. Diese übten auf die Direktion einen sehr fühlbaren Druck aus und die Direktion brach lieber ihr öffentlich gegebenes Wort, als daß sie es mit den einflussreichsten Aktionären verderben wollte. So wurde sie veranlaßt, ihre Vereinbarungen für ungültig zu erklären, ihren Angestellten zu kündigen und sie nur wieder anzunehmen, wenn sie einen neuen Vertrag unterschreiben wollten, der für die Angestellten einen Rückschritt in ihren Arbeitsbedingungen bedeutete. Und um die Angestellten nicht in Erregung geraten zu lassen, entließen sie sofort fünfzig davon, die während der letzten Bewegung sich als „Streikfriede“ erwiesen haben sollen. Der Schlag für die Angestellten ist ebenso brutal wie verächtlich: denn die Direktion bricht ihr gegebenes Wort in auffälligster Weise. Er zeigt aber auch, wie wenig diese Verkehrsanstalten einen Boykott seitens der Arbeiterschaft fürchten. Was die Angestellten gegen diesen Schlag zu thun beabsichtigen, veranlaßt noch nichts. Eine Anrufung des Gewerbegerichts scheiterte an der Ablehnung des Vorschlages seitens der Direktion. Einen Streik aber verbietet die Erfahrung der Privatpost-Angestellten, die Gesamtarbeiterschaft aber hat leider kein Mittel, um eine solche Unternehmerwillkür in ihre Schranken zurückzuweisen.

Vereine und Versammlungen.

Zum vorgeschlagenen Aktubrillenschlus nahm am Mittwoch den 17. Juni eine nach der Flora einberufene und von etwa 300 Personen besuchte Versammlung der Handelsangestellten Stellung. An Stelle des erkrankten Genossen Dr. B. Schoenlant sprach Redakteur Goldstein aus Zwickau. Redner legte dar, daß der Reichstag durch Annahme des § 120s der Gewerbeordnung der den Bundesrat die Ermächtigung giebt, die Arbeitszeit in einzelnen Berufen im Wege der Verordnung zu regeln, anerkannt habe, daß die Regelung der Arbeitszeit auch im Handelsgewerbe nicht mehr der „freien“ Vereinbarung zwischen Unternehmern und Arbeitern überlassen bleiben solle. Aus diesem Prinzip heraus seien die Vorschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik zur Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereibetrieben und Ladengeschäften gekommen. Sobald aber diese Vorschläge gemacht wurden, haben die Unternehmer und sogar ein Teil der Konsumenten sich gegen sie gewandt. Und doch haben die Ermittlungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik über die Arbeitsverhältnisse in den Ladengeschäften ergeben, daß eine übermäßig große Zahl von Lehrlingen beschäftigt wurden und die Arbeitszeit der Angestellten eine überaus lange und gesundheitsschädliche sei. Es hat sich herausgestellt, daß gerade in den kleinsten Geschäften und in den kleinsten Orten die Arbeitszeit am längsten ist, ein Beweis dafür, daß der Kleinkaufmann alles dran setzt, die Arbeitskraft der Angestellten ungemein auszunutzen. Redner geht nun die gegen die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit gemachten Einwendungen der Unternehmer durch und weist ihre Haltlosigkeit nach. Dagegen durch Annahme des § 120s der Gewerbeordnung in diesen Fragen die Exekutive gegeben wurde, also in der Ausübung der Exekutive das Parlament und die Unternehmer nichts mehr drein zu reden haben, wurde von freikonservativer Seite im preussischen Landtage die Frage des Aktubrillenschlusses zur Sprache gebracht und der sich gegen diesen Vorschlag wendende Antrag der Abgeordneten Brütt und Zedlitz angenommen. Die dort gepflogenen Verhandlungen zeigen deutlich, daß die Unternehmer sich mit aller Macht gegen die Eingriffe des Staates in diese Materie wenden. Derum müsse auch der Handelsangestellte auf dem Posten sein und seine Stimme geltend machen. Leider sei ein einheitliches Zusammenwirken der Handelsangestellten zur Zeit nicht zu verzeichnen, weil der Dünkel, sie seien eine andere Sorte Menschen und aus besserem Stoff geformt, sie daran hindert. Und doch gebe es nur zwei Klassen, die Unternehmer, die die Arbeitskraft der Angestellten ausnutzen, und

die Arbeiter, die zum Vorteil der Unternehmer die Arbeit verrichten müssen. Auch der Handelsangestellte müsse mit dem Arbeiter zusammengehen und seine Rechte und Forderungen den Unternehmern gegenüber verteidigen. (Lebhafter Beifall.) Nach dem ausführlichen Referat wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung erklärt, daß der gesetzliche Aktubrillenschlus nicht bloß für offene Verkaufsgeschäfte, sondern für die Angestellten des gesamten Handelsgewerbes nach wie vor mit allen Kräften zu erstreben ist. Als Uebergangsstadium erscheint der von der Reichskommission für Arbeiterstatistik vorgeschlagene Aktubrillenschlus ohne alle Ausnahme, aber für alle Handelsgeschäfte überhaupt als annehmbar. Außerdem ist für die jugendlichen Personen bis zu 18 Jahren eine um mindestens zwei Stunden kürzere Arbeitszeit einzuführen. — Auf Vorschlag des Genossen Lipinski wurde eine Kommission mit der weiteren Agitation für den Aktubrillenschlus beauftragt und hierzu die Genossen Abt, Vorderberger, Seibel, Friedrich, Schaefer, Lipinski und Fr. Krusen gewählt. Alsdann berichtete Genosse Lipinski in knapper Form über den Ostern in Berlin abgehaltenen Kongreß aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Handlungsgehilfen.

Die öffentliche Versammlung, die am Donnerstag den 18. Juni in den Drei Mühren mit der Tagesordnung: Gemeindevverwaltung resp. städtische Angelegenheiten tagte, war trotz des wichtigen Themas nur schwach besucht. (Ist das Wunder bei der Hitze?) Stadtverordneter Lange gab an der Hand gesammelter Erfahrungen in kurzen Umrissen ein Bild der Thätigkeit des Stadtverordnetenkollegiums im allgemeinen, und ging dann auf den Stand der Rathausbaufrage über. Aus seinen Ausführungen ergab sich, daß bis heute ein definitiver Plan noch nicht festgestellt und es noch fraglich sei, ob das Areal der Pleißenburg oder das des alten Rathauses zu dem Neubau bestimmt, oder ob das alte Rathaus ausgebaut werden wird. Die beabsichtigten Parcellen im Osten der Stadt, über die der Redner in seinen weiteren Ausführungen sprach, riefen eine lebhafte Debatte hervor, in deren Verlauf zwei Resolutionen angenommen wurden, deren erstere dahin ging, den Rat der Stadt Leipzig zu ersuchen, auf Befestigung der Kalanitäten, die durch die Verunreinigung der Pleiße, soweit diese nicht überwölbt ist, für die Bewohner des städtischen Stadtteils, besonders in sanitärer Hinsicht entstehen, Sorge zu tragen. Die zweite Resolution ersucht das Stadtverordnetenkollegium, den vom Rat der Stadt vorgeschlagenen elektrischen Straßenbahnlinien im Osten der Stadt zuzustimmen. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde noch die unbedingt notwendige Verneuerung der Volkshäuser im Osten hervorgehoben, sowie die Errichtung von unentgeltlichen Bedürfnisanstalten für Frauen als notwendig erklärt. Nachdem noch Stadtverordneter Gen. Lange auf die Möglichkeit der Erlangung des Bürgerrechts hingewiesen, wurde die Versammlung geschlossen.

Vor der Entscheidung!

Ein Mahnwort an die Buchdrucker.

Aus Buchdruckerkreisen wird uns geschrieben: Es muß anerkannt werden, daß die Leipziger Volkszeitung und nach ihr die übrige sozialdemokratische Presse sich das Verdienst erworben hat, in dem Augenblicke, als die Gefahr am höchsten war, die allgemeine Arbeiterschaft und die freigesetzten Buchdrucker insbesondere nachdrücklich vor einem Beitritt zu warnen, das bewußte und verächtliche Verstecken auf das Ziel hinaus, die Aktionsfreiheit der Buchdruckerwerkstatt für immer zu unterbinden und durch das gegebene Vorbild den Appetit des in der Gesetzgebung ausschlaggebenden Unternehmertums zu reizen, die gesamte gewerkschaftliche Arbeiterbewegung brach zu legen.

Der von langer Hand vorbereitete Streich mißlang — vorläufig — weil der Redakteur des Korrespondent, des Verbandorgans der Buchdrucker, sich noch nicht tief genug in dem Sumpf der Harmoniemererei befand, um diesen fauleren Plan nicht zu durchschauen. Seine Aufsehung verurteilte in wenigen Tagen einen Sturm der Entrüstung gegen die Verräter, der durch alle deutschen Gänge brauste — doch ohne die Verräter selbst hinwegzuführen. Die alten Demagogen mißachteten den Volkswillen und scheuten sich nicht, ihre Ziele weiter zu verfolgen. Verdächtigungen aller Art, namentlich gegen den Redakteur Gajda, der als ein Werkzeug der politischen Arbeiterpartei hingestellt und so als Popanz benutzt wird, konnten bei der eigenartigen Konstruktion der Buchdruckerorganisation nicht ganz ohne Erfolg bleiben, dazu die nach dem ersten mächtigen Auslösen der Bewegung natürliche Reaktion — mit einem Wort: wir stehen erst vor der Entscheidung. Sie fällt erst bei den Delegiertenwahlen zur Generalversammlung des Buchdruckerverbandes.

Arbeiterinteressen allgemeiner Natur stehen dabei auf dem Spiele. Da ist es auch Pflicht, alle Kräfte zusammenzufassen und durch Wort und Schrift dazu beizutragen, daß in dem Ausfalle jener Wahlen den Elementen das Urteil gesprochen wird, die ohne Not, aber mit Berechnung die abschüssige Bahn beschritten, die zur Knechtung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung führt und nach dem Willen des Unternehmertums führen soll.

Da hat auch die Arbeiterpresse die in den letzten Tagen beobachtete Zurückhaltung aufzugeben und für ihren Teil mitzuwirken, daß zu schauen werden die Absichten unserer Feinde, mögen sie sich im eigenen Lager oder in dem der Prinzipale befinden.

Soll die Gewerkschaftsbewegung der Pioniere, die sich von Anfang an gegen die Unterdrückung durch das Kapital wandte, zu einem Zerbröckeln werden, das mit Recht das Wohlgefühl der Unternehmer, aber die Verachtung jedes selbständig denkenden Arbeiters heraufbesordert? Soll das erste halbe Jahrhundert der Geschichte der Buchdruckerbewegung verloren sein? Haben alle die tausendfältigen Bedrückungen der Gehilfen durch die „Gerren im Hause“ unwiderleglich die Interessengegensätze zwischen Arbeit und Kapital erwiesen, nur damit eine verblendete, harmonieverzückte Gehilfenführung in ein Fahrwasser zu steuern wagt, in dem wir zur Bewegung und Verschärfung des Joches gelangen? Haben nicht alle Erfahrungen gelehrt, daß jeder Pakt, je ehrlicher er von den Arbeitern gehalten, nur um so ärger von den Unternehmern mißbraucht wird?

Und nach all diesem sollten die Buchdruckergehilfen Leipzigs, die von jeher gegen Harmonienmacheri, ihre Stimme erhoben und auch für äußerliche Scheidung der Interessengruppen eingetreten sind, die von jeher auf dem Boden des Klassenkampfes gestanden und die Verschwoommenheit im Gehilfenlager schon Anfang der achtziger Jahre bekämpft haben — nach all diesem und mit dieser Vergangenheit sollen die Leipziger Buchdrucker ihre eigenen Wegger zur Generalversammlung entsenden?

Das darf nimmermehr geschehen! Fort mit aller Gefühlsdufete! Ueber die Urheber und Dulder der Berliner Tarifmacherei hat eine unparteiische, freigelegte Gehilfenvertretung zu Gericht zu sitzen, die an jenen schändlichen, das Ansehen der Gehilfenerschaft schwer schädigenden Verhandlungen unbetheiligt war. Wie weit aber die Teilnahme an jenen Verrätereien gegangen ist, das zeigt ein Ausspruch des Verbands-

vorstehenden Döblin, der sich damit zu entschuldigen verjuchte, daß in dem letzten Jahre nichts geschehen sei, was nicht ausdrücklich die Zustimmung der Vorstände gehabt hätte!

Die allgemeine Arbeiterschaft hat ein Recht, zu verlangen, daß die Buchdrucker auf ihrer bevorstehenden Generalversammlung keinen Tisch machen, damit ein für allemal eine Gefahr beseitigt wird, die von allen aufrichtigen Freunden der Sache der Arbeit aufs schärfste bekämpft werden muß.

Fort mit der Zwangsjacke der Berliner Tarifabmachungen! Fort aber auch mit allen Kandidaten, deren wirtschaftliche Einsicht nicht hinreichte, sie gegen den ihnen wohlbekannten Plan eines namenlosen Klientates auf die Bewegungsfreiheit der Arbeiter ihr Veto einzulegen zu lassen!

Ein alter Leipziger.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. Juni.

Der Ausstand der Schmiede dauert unverändert fort. 40 Mann stehen noch aus. Die Meister möchten wohl gern Leute einstellen, die sie sehr notwendig brauchen, aber sie scheuen die Konventionalstrafe von 100 Mk., zu welcher sie sich gegenseitig für den Fall verpflichtet haben, daß sie einen ausländigen Schmied einstellen. Der Geist der Ausständigen ist trotz der schon achtwöchigen Dauer des Kampfes der denkbar beste.

Sein beschränktes Urteil über die Frauenfrage glaubte ein Jünger Merkurs als Antwort auf eine an ihn ergangene Einladung der Freien Vereinigung der Kaufleute dokumentieren zu müssen. Er antwortete dem Vorstehenden der genannten Vereinigung:

Auf Ihre Karte vom 30. Mai Bezug nehmend, ersuche ich Sie, weitere Einladungen an mich unterwegs zu lassen, da ich kaufmännischen Vereinen angehöre, in welchen Frauenzimmer nicht zu suchen haben. Ueberhaupt erkenne ich Weiber, die in kaufmännischen Geschäften arbeiten, nicht als meine „Kolleginnen“ an. Indem ich Sie bitte, dieses Ihrem Verein mitzuteilen, zeichne mit entsprechender Achtung

U. E.
Um die Ungenauigkeit des Herrn Comitis ganz erweisen zu können, muß man wissen, daß eine von Reichs wegen aufgenommene Enquete in 8235 Ladengeschäften 8211 männliche und 8624 weibliche Gehilfen feststellte. Letztere waren also in der Mehrheit. — Ein anderer Handlungsgehilfe schrieb als Antwort auf eine Versammlungseinladung: „Ich verbitte mit beratiger Zufassung von Schriftstücken, da ich vollständig mit meinem Lose zufrieden bin. Hochachtungsvoll P. Sch.“ Der Glückliche!

Zur Ergänzung unserer gekürzten Notiz über die Privatpost Lipisa ist noch bekannt zu geben, daß die Strafgelehrten der Lipisa-Beamtenklasse zufallen und zu Unterstützungszwecken für die Lipisa-Beamten verwendet werden. Wie wir erfahren, ist die Direktion dultsam gegen jederlei politische Ueberzeugung. Der Anfangsgehalt von 60 Mark pro Monat soll mit jedem Jahre steigen, auch wird den Lipisa-Beamten Uniform-Rock und -Mütze sowie 10 Prozent vom Wertzeichenverkauf an Private gewährt. Auch soll zwischen jeder Bestellungstour eine Pause liegen.

Die Schulgeld-Gebühre 2. Klasse bleibt wegen vorzunehmender Reinigungsarbeiten Sonnabend den 20. Juni geschlossen.

Die elektrische Linie Schlenzig-Großschöcher ist bereits probeweise befahren worden. Ihre Inbetriebnahme soll nächsten Montag erfolgen.

Fahrpreismäßigungen zum Besuche der Ausstellungen in Nürnberg und Stuttgart werden, wie bereits mitgeteilt, erstmalig am 20. Juni, letztmalig am 3. Oktober, während der Zwischenzeit aber an jedem ersten und dritten Sonnabend jeden Monats von verschiedenen Stationen der preussischen Staatsbahnen gewährt. Zur Veranschaulichung gelangen 10 Tage gültige Rückfahrkarten, die von Leipzig (Thüringer Bahnhof) nach Nürnberg über Gera-Probitzella, gültig für allezüge, I. 29.50 Mk., II. 21.40 Mk., III. 15.10 Mk., für Personenzüge II. 18.40 Mk., III. 12.10 Mk., von Leipzig (Thüringer Bahnhof) nach Stuttgart über Jena und Großheringen-Nürnberg, gültig für allezüge, I. 48.10 Mk., II. 34.60 Mk., III. 24.40 Mk., von Leipzig (Magdeburger oder Thüringer Bahnhof) nach Stuttgart über Suhl-Würzburg für allezüge I. 45.50 Mk., II. 32.90 Mk., III. 23.10 Mk. kosten. 25 Kilogramm Freigeleit werden nur auf den preussischen Strecken gewährt. Die Fahrt darf nur auf der Rückreise einmal unterbrochen werden.

Intimierte Postkarten. Nach den Bestimmungen sowohl der für Deutschland gültigen Postordnung, als auch der Vollzugsordnung zum Weltpostvertrag ist die Vorderseite (Adressseite) der Postkarten für die Adresse des Empfängers, die postdienstlichen Angaben (Eingeschrieben, Rückföhrn u. s. w.) und die Frankierungsmarken vorbehalten; außerdem darf darauf der Absender nur noch seinen Namen, die Firma und die Wohnung angeben. Postkarten, die den äußeren Anforderungen nicht entsprechen, sind als unfrankierte Briefe zu behandeln. Nach diesen Vorschriften müssen Karten mit Abbildungen auf der Vorderseite als den bestehenden Bestimmungen zuwiderlaufend im inneren Verkehr Deutschlands und im Verkehr der Länder des Weltpostvereins untereinander mit dem Porto für ungenügend frankierte Briefe auslaziert werden, sobald sie nur nach der Postkartentage frankiert sind.

Ueber die Vornahme von Entbindungen durch die Bezirkshebammen außerhalb ihres Bezirks ist vom Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen worden. Nach der schließlichen Medizinalverfassung gilt in Hebammenangelegenheiten bekanntlich das sogenannte Bezirksprinzip, wonach die Hebammenkunst nur geprüfte Personen in den für sie bestimmten Bezirken ausüben dürfen. Daß diese Bezirkshebammen auch außerhalb dieses Bezirks, für den sie angeestellt sind, Entbindungen vornehmen, ist nicht unzulässig und auch nirgends ihnen ausdrücklich untersagt. Die einzige sachgemäße Beschränkung findet, wie in der Verordnung weiter hervorgehoben wird, die Erlaubnis zur Ausübung des Hebammenberufs seitens einer Bezirkshebamme außerhalb ihres Bezirks in den Bestimmungen des § 7 der umgeänderten Hebammenordnung vom 22. Juni 1892, insofern hiernach die Bezirkshebamme zu allen Stunden des Tages und der Nacht bereit sein soll, denen, die ihrer Deyfte bedürfen, ohne Zeitverlust zu Hilfe zu eilen und sich daher in anderen als ihren Berufsgeschäften, ohne Vorwissen der Ortsbehörde, nie über Nacht von ihrem Wohnorte entfernen, und in bestimmten Fällen auch am Tage nicht ohne Not vom Hause abwesend sein soll. Sie darf die Beistands-

leistung bei der Geburt niemandem abschlagen. Diese Vorschrift bezieht sich allerdings sinngemäß zunächst nur auf die Geburt innerhalb des betreffenden Gebirgsbezirks...

Zuberkulose findet sich nach der Versicherung der Sachverständigen auch bei den Ziegen vor, weshalb die von schwächlichen Personen zum Genuss bevorzugte Ziegenmilch niemals ungekocht genossen werden sollte.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder, mitgeteilt durch das Patentbureau von Ed. Breslauer, Ingenieur, Leipzig, Goethestraße 7. Wegen dieser Anmeldungen kann bis zum 15. August 1896 Einspruch erhoben werden.

Universitätsnachricht. Der außerordentliche Professor an der hiesigen Universität, Dr. F. Stein von der juristischen Fakultät, ist als ordentlicher Professor nach Halle berufen worden.

Bei dem gestrigen Unwetter hat es in Großschöcher und Umgegend einigemal eingeschlagen, so in ein Gebäude und in eine Säule der elektrischen Bahn sowie auch in ein paar Bäume, ohne jedoch beträchtlichen Schaden anzurichten.

Selbstmord wegen Aufkündigung. Gestern morgen erschoss sich auf der offenen Bismarckstraße ein zu Thonberg wohnhafter 47jähriger Expedient. Dem unglücklichen Manne war seine Stelle gekündigt worden. Da er die Entbehrungen der Arbeitslosigkeit und die Schwierigkeiten, eine neue Stelle zu finden, kannte, zog er es vor, seinem Leben ein Ende zu machen.

Verkehrsstörung. Auf der Eisterbrücke an der Karl Heine-Straße in Magwitz lief vorgestern ein Rad von einem bekannten Lastwagen ab, so daß der Verkehr der Pferdebahn 1 1/2 Stunde gestört war.

Aus dem dritten Stockwerke eines Hauses der Rathausstraße zu Reudnitz sprang gestern früh ein Hund, der in einer Wohnung eingeschlossen gewesen war, auf die Straße herab. Das Tier verendete alsbald.

Ein Heiratsschwindel. Vor einiger Zeit machte die Tochter einer hiesigen Familie die Bekanntschaft eines 21jährigen Barbiergehilfen aus Berlin, der ihr schließlich die Ehe versprach und die Hochzeit in baldige Aussicht stellte...

Zwei 13jährige Schulknaben. Die kürzlich hier entlaufen waren, sind in Senftenberg von der Polizei angehalten und hierher zurücktransportiert worden.

Engelsdorf. Gestern vormittag stürzte das 2jährige Söhnchen des hiesigen Einwohners Barth aus dem Fenster der 1. Etage im Grundstücke Nr. 88 auf die Straße herab. Erst nach geraumer Zeit wurde das verunglückte Kind vermisst und auf der Straße gefunden.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 18. Juni.

Wegen des Verbrechens der Notzucht. zu dessen Aburteilung sonst das Schwurgericht zuständig ist, wurde von der IV. Strafkammer der noch nicht 18 Jahre alte Eisenbahnerlehrling Karl Ehregott Wohlke aus Grimma zu einem in Jahre Gefängnis verurteilt.

Schöffengericht.

Leipzig, 10. Juni.

Die Polizei und die Streifbewegung. Am 11. Mai in der achten Abendstunde stand der 25 Jahre alte Schmied Otto Hermann Pucca aus Altleben mit zwei Begleitern auf der Zugangstraße zum Eilenburger Bahnhof...

Deutschlands zu, wohl aber hatte A. der Weisung des Schutzmannes, sich von dem Trottoir zu entfernen, sofort Folge zu geben, was er nicht gethan hat.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Kontursverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Ernst Joseph Rauch hier, Thomasturmstraße 20, Inhabers der Samenhandlung unter der Firma: Bergmann u. Barth hier, Markt 1, wurde am 18. Juni 1896 mittags 12 1/2 Uhr das Kontursverfahren eröffnet.

Von Nah und Fern.

Görlitz, 17. Juni. Gestern nacht sind das fünfstöckige Mühlengebäude, die Holzschleiferei und die Pappfabrik der Aktiengesellschaft für Mühlen- und Holzstofffabrikate in Groß-Saerchen vollständig niedergebrannt.

Heilbronn, 17. Juni. Schiffahrtskommissar Fischer, dem die Stellung gekündigt wurde, erholte sich im Jägerhauswald.

Wien, 16. Juni. Dem Maler Karl Wilsbe wurde gelegentlich eines Volksfestes unweit Wiens durch das Plagen eines Wöllers der rechte Unterarm zerhackt.

Wien, 19. Juni. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung eines bekannten Lebemanns, Julian Colognati, der beschuldigt wird, nach Verpfändung eines über eine Million betragenden Vermögens betrügerische Schulden kontrahiert zu haben.

Budapest, 18. Juni. Auf der Drahtseilbahn, die den Verkehr zwischen Ofen und Pest vermittelt, wurden gestern nacht 11 Uhr zwei fast ausschließlich mit auswärtigen Journalisten besetzte Wagen zertrümmert.

Ruffstein (Tirol), 17. Juni. Im Wilden Kaiser bei Ruffstein ist der sud. med. Ludwig Zellheimer, der sich auf einer Exkursion befand, am Samstag oder Sonntag abgestürzt und tot aufgefunden worden.

Brüssel, 17. Juni. Im Seebade Middelkerke wurden vier Badegäste vom Bliz getödtet.

Zu der Nähe der Station Tilff entstand eine plötzliche Berggrutschung, durch die ein Teil der Stationsgebäude sowie die Linie Büttich-Esneur verschüttet wurden.

Paris, 18. Juni. Die Mörder der Baronin Valley, einer alten Wüdherrin, die früher ein lockeres Leben geführt hat, wurden gestern verhaftet. Der Anführer des Verbrechens und der Führer bei der Ausführung desselben ist der achtzehn Jahre alte Bernard Langens, ein Burche, den die Baronin verläumt von der Straße auflos, zu sich nahm...

Der Korrespondent des Journal des Débats in Drest hat zwei der drei Ueberlebenden vom Schiffbruch des Drummond Castle gesprochen, den Quartiermeister Charles Wood und den Matrosen James Gobbold. Die beiden erzählen: In der Nacht vom 16. zum 17. Juni war das Meer völlig ruhig, aber es lag ein leichter Nebel auf dem Wasser.

Vermischtes.

Dem sogenannten Krampf im Wasser fallen alljährlich viele Personen, darunter vorzügliche Schwimmer zum Opfer. Der bis zum letzten Augenblicke sich noch munter in Wasser umherumwühlende Schwimmer macht urplötzlich ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen, sinkt dann stumm in die Tiefe und verwindet zum Schrecken der Badenden.

Leichen plötzlich untergefunkenen Schwimmer keinerlei Merkmale des Krampfes aufweisen.

Am Posthalter. Der Hofopernsänger Ernst hatte sich vorgestern vor dem Berliner Schöffengericht wegen Besamensbeleidigung zu verantworten. Der Angeklagte erschien eines Tages vor dem Schalter eines Postamtes und legte dem abfertigen Postsekretär zwei Freimarken vor mit dem Ersuchen, der Beamte möge dieselben mit etwas Klebostoff versehen...

Studentenmühen. An einem Neubau der Schwabinger Landstraße in München sind sämtliche dortige Corps als Steinträger vertreten. Es haben sich nämlich sämtliche Steinträger inkl. der Mörstelbuben mit direkt vom Tröbder bezogenen Studentenmühen ausgestattet und es giebt böse Zungen, die behaupten, es hätten noch niemals so fleißige Leute unter einer farbigen Mütze gewohnt als gerade in diesem Falle.

Flora auf dem ersten Platz. In dem in Basel erscheinenden Deutschen Wochenblatt für die Schweiz findet sich ein grimmiges Eingekandt, das lautet: Eine Bitte an die Direktion des Sommertheaters.

Die guten Baseler haben sich schon je durch eine große Präderte ausgezeichnet; sie sollten doch der armen Flora, die als Vertreterin der deutschen Frauen so schöne Schummerkissen für ihre edlen Freiherren sticte, es vergönnen, daß sie im Theater Vergessenheit für ihren liebenswürdigen Buchhändler sucht.

Ein verlassenes türkisches Torpedoboot ist von einem griechischen Segler bei der Insel Santorin aufgefunden und in den Hafen von Athen eingebracht worden.

Für das Vaterland! Ein erschütternder Vorfall ereignete sich von einigen Tagen auf dem Eisenbahnperron zu Savona in Oberitalien. Ein junger, bleicher italienischer Soldat traf da mit einem Offizier zusammen.

Litterarisches.

Gabriel Deville, Principes socialistes (Sozialistische Grundsätze). Paris, Verlag von Giard und Briere.

Das so besitzte Buch ist eine vorzügliche Auslegung der Marxschen Lehre und eine in Frankreich wohl besonders angebrachte, sachliche Verteidigung ihrer taktischen Konsequenzen.

Der Verfasser, der sich durch andere Arbeiten auf diesem Gebiet schon große Verdienste um den Fortschritt unserer Bewegung in Frankreich erworben hat, wendet sich in seinem neuesten Werk gegen alle jene, die aus Unverständnis oder Böswilligkeit die Marxsche Lehre mißdeuten.

Sein ganzes Buch bildet einen fortlaufenden, doch immer mit wissenschaftlicher Klarheit formulierten Protest gegen die illegale Art des „Ueberlegens“, die sich in der Kritik jener Gegner fundiert. Wenn man den wirtschaftlichen Materialismus eines Marx zu dem Gedanken verstimmt, als leugne er den Einfluß geistiger Faktoren auf den Gang der Menschengeschichte...

Deville zeigt, was Marx und Engels unter Revolution, Kapitalismus, Internationalismus und Staat verstanden haben wollen. Und indem er so die sozialistische Doktrin in ihrer ganzen Reinheit jenem Mißgebilde gegenüberstellt, das sich die Gegner aus ihr zu schaffen pflegen, rechtfertigt er zugleich die Methode und die Taktik der Partei.

Es ist natürlich, daß er hierbei auch gegen irriige Auffassungen in den eigenen Reihen zu Felde zieht. Die Idee des von der Alleanzen Fraktion gepredigten Generalsireis erscheint ihm finstlich und er macht mit recht entschiedenen Front dagegen. Andererseits sieht er in der wichtigen Frage der sozialistischen Agrarpolitik nicht auf seinen Kautskys und seiner Anhänger. Seine in längerer Randnote zusammengebrachten Einwendungen gegen die Fassung der Dresdener Resolution sind im wesentlichen diejenigen der deutschen Arbeiterheit.

Das Buch ist alles in allem sehr empfehlenswert. th-w.

